

Jahresheft 2020



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: ‚Panta Rhei‘ – alles fließt	3
Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp	
Natur und Kultur im Einklang	4
‚Musik wird störend oft empfunden ...‘	6
Park/Garten/Landschaft und Musik	
Estland – Musik in der estnischen Kultur	8
Wasserlichtorgel in Pflanzen und Blumen – Ein Sanierungsfall	13
The Sound of Ohlsdorf.	17
Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark	23
Merkenwertes	
Die Pücklersche Kulturlandschaft in Branitz	28
Die Ära Grunert – Zehn Jahre Vorsitzender unseres Landesverbandes	31
Verbandsgespräche	33
Spontanwald in Gefahr.	36
Die Este vom Wasser aus betrachtet	38
DGGL Jahresprogramm 2020	41
Nachruf Dörte Schachtschneider-Baum	42
Nachruf Jörg Matthies.	43
Neues aus Bund und Land	
Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin	44
Statistik	46
Impressum / Sponsoren.	47

Vorwort ,Panta Rhei' – alles fließt

Liebe DGGL-Kolleginnen und DGGL-Kollegen,

... seit April 2019 bin ich als Vorsitzende unseres Landesverbandes mit den engagierten Kolleginnen und Kollegen aus der Vorstandsgruppe sowie teilnehmenden Mitgliedern tätig. Es ist mir eine Freude zu erleben, wie aus dem Engagement von vielen Einzelnen ein wesentlicher Beitrag zu Gartenkunst und Landschaftskultur erwächst. Und es ist mir eine Ehre, diesen Beitrag mitgestalten zu dürfen.

Seit Anfang April besteht der Vorstand in einer neuen Zusammensetzung: neben mir sind auch Klaus Schröder aus Kiel und Carsten Sempf aus Hamburg in neuer Funktion tätig, während unser Schatzmeister Thomas Schokolinski und unsere Geschäftsführung durch Andreas Bunk und Pamela Münch ihre große Erfahrung aus den vergangenen Jahren mitbringen.

Wir arbeiten mit der Unterstützung des erweiterten Vorstandes:

- > Geert Grigoleit, Heino Grunert und Dr. Joachim Schnitter für gartenhistorische Themen in und um Hamburg (hierzu zählt auch die Kollision zwischen Natur und Garten)
- > Silke Lucas für die aktuellen Projekte der Landschaftsplanung in der Stadtentwicklung
- > Dr. Margita Meyer für die gartenhistorischen Themen in Schleswig-Holstein
- > Sabine Nolting für digitale Beratung
- > Anke Tröster für die Zusammenhänge von Kunstgeschichte und Garten

Der Landesverband ist mit zwei Personen im neuen Beirat für das Präsidium tätig: an Andreas Bunk und Heino Grunert erging der Ruf, das Präsidium in fachlichen und regionalen Belangen zu unterstützen.

Und in wachsendem Maße arbeiten wir mit den benachbarten Verbänden Bund deutscher Baumschulen, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, Fachverband Garten- und

Landschaftsbau, Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur zusammen. Solche Art der Zusammenarbeit halten wir für wegweisend und wollen sie in den kommenden Jahren mit weiteren ‚grünen‘ Vereinen aufnehmen.

Programmatisch beschäftigt mich persönlich der Wandel. ‚Panta Rhei‘, alles fließt. Mit dem Wandel und unserer Entscheidung wie wir mit ihm umgehen, haben wir in unseren Gärten und Anlagen zu tun, er ist die Grundlage unserer planenden und bauenden Berufe.

In unserer Berufsgruppe scheinen Wandlungen gegenwärtig besonders schnell vorstatten zu gehen oder kommt es mir – vielleicht auch uns? – nur so vor?

So leitet mich der Wunsch, unser Landesverband möge sich weiterhin dem Kennenlernen und dem Schutz schöner Gärten, der Pflege und dem Erhalt traditioneller Anlagen und grünem Landschafts- und Stadtraum widmen. Zugleich möchte ich Sie einladen gemeinsam das Neue kennenzulernen: neue Gärten und Anlagen, die sich wandelnden Arbeits- und Denkweisen und Nachbarn im gärtnerischen Engagement.

Im vorliegenden Jahresheft stellt die Redaktion viele unserer Treffen im vergangenen Jahr vor und hat auch Mitglieder zu Stellungnahmen gewinnen können. Die Redaktion arbeitet in neuer Zusammensetzung mit Iris Carius, Kester Kirchwehm und Dr. Joachim Schnitter. Das Lektorat haben Claudia Swemers und Elke Heilmann übernommen.

Meinen Dank an alle Aktiven im Landesverband für ihr Engagement und Stärkung der Stimme der DGGL!

Mit herzlichem Gruß und allen guten Wünschen für das Jahr 2020!

Katharina Marie Erzepky
Vorsitzende

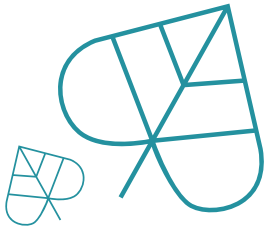


Foto: Katharina Marie Erzepky

Katharina Marie Erzepky: *Landschaft, Natur und Garten haben mich schon früh und intensiv geprägt. Als hessische Landschaftsgärtnerin habe ich im bayerischen Weihenstephan studiert und mich 1991 als Diplom-Ingenieurin der Landschaftspflege in Hamburg niedergelassen. Seit 1995 freischaffend tätig, hat sich aus anfänglicher freier Mitarbeit das Büro Munder und Erzepky entwickelt, das gerade 20-jähriges Jubiläum feiern konnte. Im beruflichen Kern Objektplanerin, bin ich neugierig auf alles, was Garten- und Landschaftskultur zu einem sinnvollen Leben beitragen – vom Kleingarten bis zur Landschaftsachse und vom historischen Garten bis zur Brache.*

Kurz & knapp

„Park/Garten/Landschaft und Musik“



Unter der Rubrik „Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp/eine Standortbestimmung“ haben wir den Autoren in diesem Jahr folgende drei Fragen gestellt:

1. Welche Vorteile/Nachteile sehen Sie, wenn Sie an unser Jahresthema denken?
2. Welche besonderen Erlebnisse hatten Sie bei Musikveranstaltungen in Parks/Gärten/der Landschaft?
3. Ist diese Kombinationsnutzung zukunftsfähig? Wenn ja, wie?

Das Redaktionsteam

Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp Natur und Kultur im Einklang

Die Verbindung von Musik und Natur/Garten empfindet man als äußerst harmonisch. Vielleicht, weil damit alle Sinne angesprochen werden.

„Der Mai ist gekommen...“ und „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum...“ gehören zu den bekanntesten Volksliedern der Deutschen. Der Begriff Konzertmuschel klingt zwar nach 50er Jahre-Kurpark und sonntäglichem Pflichtspaziergang, ist aber letztendlich der Vorläufer von Openair-Konzerten und -Festivals, seien es die Scorpions im Hamburger Stadtpark oder auch Wacken.

Die Musik gilt als die flüchtigste aller Künste, erlebbar nur im selben Augenblick, jedoch durch die Notenschrift wiederholbar aufzuführen.

In der Aufzählung der schönen Künste ist die Gartenkultur nicht explizit als eigene Gattung genannt, aber darf sicher unter dem Begriff Architektur dazugezählt werden.

Unter dem Begriff Kunst wird durch Menschhand Geschaffenes verstanden, im Gegensatz zur Natur. Insofern gelingt der Gartenkunst sogar als „Alleinstellungsmerkmal“ die Verknüpfung von Natur und Kunst: aus Architektur und Natur entsteht ein neues, eigenständiges Werk.

Viele Künstler stellen sich gern der Herausforderung, sich mit unterschiedlichen Darstellungsmethoden mitzuteilen. Das gilt für Maler und Musiker ebenso wie für Landschaftsarchitekten. Dadurch entstehen interessante Vermischungen von Techniken und vor allem immer wieder neue Antworten auf die Frage nach der Darstellung von Raum = Gegenstände, Körper, Landschaft, und Zeit = Handlung, Sprache, Abfolge, Musik.

Das hundertjährige Bauhausjubiläum im Jahr 2019 erinnert an den damals spektakulären Gedanken, die Kunst als Gesamtheit zu begreifen und hat zwei Künstler in den Blick gerückt, die sich in ihren Werken mit dieser Fragestellung auseinandergesetzt

Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp

Natur und Kultur im Einklang

Foto: www.mediaserver.hamburg.de / Geheimtipp Hamburg



Die Wasserlichtspiele in Planten un Blumen

haben. Paul Klee war Maler und ein hervorragender Geiger. Seine ersten Werke in der Kindheit waren botanische Zeichnungen unter Anleitung seiner Großmutter. Er nutzte die Kompositionskunst der Polyphonie, schuf seine Bilder wie Dirigate, Orchesterbesetzungen, sprach von Bildkomposition. Ebenso sein Kollege Wassily Kandinsky, der sich von dem Komponisten und Maler Arnold Schönberg, dem Erfinder der Zwölftontechnik, zu abstrakten Gemälden inspirieren ließ: seinen Kompositionen, wie er die Bilder analog zur Musik nannte, denn er konnte Töne sehen und Farben hören.

2016 fand im Eutiner Schlosspark am See eine Landesgartenschau statt, nahe der Seebühne, wo es schon jahrelang jeden Sommer beeindruckende Open-Air-Opernaufführungen gibt, vor der herrlichen Kulisse des Parks und des Sees. Das treffende Motto war „Natur und Kultur im Einklang“. Musikalische Begriffe durchzogen das gesamte Programm. In sechs Themengärten befassten sich Studierende der Landschaftsarchitektur mit dem Thema „Wie können künstlerische Werke durch die Natur erlebbar gemacht werden?“ So wurde z. B. unter dem Motto „Der Frei-

schütz“, der häufig gespielten Oper des Eutiner Komponisten Carl Maria von Weber, zwei Gärten angelegt. Einer schuf drei stimmungsvolle Räume entsprechend den drei Aufzügen der Oper und dem zweiten Garten wurden die Töne den Farben der Pflanzen und Lichteffekten mit LED-Leuchten zugeordnet.

Damit schließt sich für mich der Kreis zu einem der schönsten Objekte der Idee von Musik im Park, nämlich der Wasserlichtorgel der Internationalen Gartenschau in Hamburg von 1953 im Park Planten un Blumen. Seitdem sind dort im Sommer täglich zweimal, nachmittags und in der Dunkelheit, Wasserlicht-Konzerte zu erleben. Filmmusik oder Tango, aber auch Stücke einzelner Komponisten, wie z. B. Karneval der Tiere von Camille Saint-Saens werden per Lautsprecher in den Park übertragen, dazu spielt = bedient der Organist live die Wasserspeier und -fontänen und setzt abends auch noch Lichteffekte dazu ein. Ca. 20 min. dauert diese großartige Schau, die übrigens kostenlos zu genießen ist und zu den festen Highlights der sommerlichen Stadtkultur gehört.

Gabriele Schabbel-Mader



Gabriele Schabbel-Mader, 1959 in Hamburg geboren, hat nach einer Gärtnerlehre von 1979 bis 1982 an der FH Osnabrück Landschaftspflege studiert. Im Anschluss Tätigkeiten in einer Baumschule und einem Planungsbüro. Seit 1988 ist sie als Freie Landschaftsarchitektin mit dem Schwerpunkt Objektplanung in Bargteheide tätig. Von 2012 bis 2018 war sie Präsidentin der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur. Seit ihrer Jugend ist sie aktive Chorsängerin.

Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp
 ‚Musik wird störend oft empfunden ...‘

Quelle: STADTPARK VEREIN HAMBURG e.V.

Im Hamburger Stadtpark gelegen:
STADTHALLE
 Größter Wirtschaftsbetrieb, 12000 Sitzplätze
 3 Kapellen
TÄGLICH TANZ
 Bayernhalle / Weinterrassen / Biergärten
 Erstklassige Küche / Eigene Konditorei
 Jeden Donnerstag
RIESEN-FEUERWERK

Reinhard Otto,
 Jahrgang 1955,
 Dipl. Geograph und
 Experte für Freizeit-
 und Jugendkulturen
 der Dekaden 1920
 bis 1970, ist seit
 mehreren Jahren
 Vorsitzender des
 STADTPARK VEREIN
 HAMBURG e. V. so-
 wie Vorsitzender von
 Geschichtswerkstät-
 ten Hamburg e. V.

**Eine kleine Historie
 aus dem Hamburger Stadtpark**

Das Freiluftvolkshaus namens Ham-
 burger Stadtpark sollte nach dem von Fritz
 Schumacher entworfenem Konzept aus vie-
 len Zimmern bestehen. In einigen davon wa-
 ren Melodien, Tanz und Gesang erlaubt bzw.
 geduldet, wogegen die große Mehrheit der
 Räume der körperlichen Ertüchtigung oder
 einfach der Ruhe gewidmet sein sollte. Soweit
 die Theorie aus dem Jahre 1914.

Rückblickend finden wir in Erinnerun-
 gen und Dokumenten vor allem Berichte über
 Massenaufmärsche und Tanzvergnügen. Ers-
 tere, meist mit zehntausenden Teilnehmern,
 beschallten den Park mit lauter Marschmusik
 (Reichsfrontsoldatentag 1929 und zahlreiche
 Aufmärsche während des Dritten Reichs), et-
 was zarteren Schalmeienklängen (Aufzüge der
 sozialdemokratisch ausgerichteten Arbeiter-
 schaft zum 1. Mai in den 1920er und 1950er
 Jahren) sowie stimmungsgewaltigem Chorgesang
 (Deutsches Turnfest 1953).

Meist aber waren es Konzerte und die
 sogenannte Leichte Muse, die in den verschie-
 denen Etablissements des Hamburger Stadt-
 parks erklangen, sei es im Landhaus Walter,
 der Trinkhalle, der Milchwirtschaft oder dem

sehr beliebten Park-Kaffee am Nordrand des
 großen Sees. Überall fand sich ein dankbares
 Publikum ein, und es war in einer Zeit ohne
 Fernsehen und Internet ja auch normal, in
 einem großen Park lebendigen Klängen zu
 lauschen.



PARK-KAFFEE
 Das beliebte Familien-Kaffee am schönen Stadtparksee
 Täglich nachmittags und abends
KÜNSTLERKONZERT
 Arthur Böhlick und seine Solisten
 Jeden Sonntag vormittags von 11 bis 1 Uhr
Frühkonzert

Quelle: STADTPARK VEREIN HAMBURG e.V.

Eine Sonderstellung nahm bis zu ihrer
 Zerstörung im Jahre 1943 die riesige Stadt-
 halle ein. Bei einer Kapazität von angeblich

Park/Garten/Landschaft und Musik – kurz & knapp ,Musik wird störend oft empfunden ...'

12.000 Sitzplätzen gingen natürlich Streichquartette oder zarter Chorgesang hoffnungslos im Volksgemurmel unter.

Wilhelm Burmeister, der Betreiber dieser meist defizitären Riesengastronomie, beschäftigte daher bevorzugt Blasorchester ab 25 Mann aufwärts oder Marschkapellen in gleicher Stärke. Bei Abendveranstaltungen in den großen Innenräumen waren aber auch recht bekannte Tanzkapellen zu hören. All diese Klänge sind mittlerweile Geschichte.



Quelle: STADTPARK VEREIN HAMBURG e.V.



Quelle: STADTPARK VEREIN HAMBURG e.V.

Arthur Böhlick und seine Solisten

Noch keine historische Reminiszenz und lauter als je von einem Fritz Schumacher erdacht, zeigt sich bis heute die Freilichtbühne. Ursprünglich ein Ort für Theateraufführungen und Chorgesänge verschiedenster Art, sind ihre Konzerte seit 1976 ein andauernder Publikumsmagnet. Ellenlang ist die Liste der legendären Auftritte von Stars aus Pop und Rock, die dort zu hören waren und sind. Hier kann man sie an einem Ort erleben, um den herum es noch jede Menge Park gibt. Ist das Konzert vielleicht schon lange ausverkauft oder die eigene Barschaft eher knapp bemessen, so gibt es eine Alternative.

Oft finden sich auf den Rasenflächen nahe der Freilichtbühne mehr als eintausend Zaungäste (besser: Lauschgäste) ein, die froh darüber sind, ihre Stars kostenlos hören zu können. Mitgebrachte Decken und Picknickkörbe lassen aus diesem ‚Nichts sehen, aber gut hören können‘ ein zweites Happening entstehen. Es bildet sich quasi ein Rahmenprogramm in direkter Nachbarschaft des eigentlichen Konzertereignisses, das von den Teilnehmenden als fester Bestandteil der Erlebniskultur im Hamburger Stadtpark betrachtet wird.

Reinhard Otto



Park/Garten/Landschaft und Musik

Estland – Musik in der estnischen Kultur



Schloss Kadriorg

Sabine Stoff-Isenberg, Jahrgang 1957, seit 1974 Verwaltungsbeamtin bei der Freien und Hansestadt Hamburg, davon ab 1980 im Aufgabenbereich Umwelt in den verschiedenen Organisationsformen. Über die Städtepartnerschaft Ahrensburg – Viljandi seit 27 Jahren mit Estland freundschaftlich verbunden.



Gutshaus Palmse

**„Mein Vaterland, mein Glück und Freud,
wie schön bist Du.
Ich finde nirgends in der weiten Welt,
was mir so lieb wäre
wie Du, mein Vaterland.“**

Mit diesen Worten beginnt der Text der estnischen Nationalhymne. Das Lied wurde erstmalig am 1. Juli 1869 auf dem ersten estnischen Sängerkongress in Tartu der Öffentlichkeit vorgestellt und wird – ausgenommen in der Sowjetzeit – bis heute auf jedem der alle fünf Jahre stattfindenden Sängerkongresse voller Inbrunst gesungen – und meist nicht nur ein Mal. So nachhaltig wirken bei den Esten die Worte in der tiefen Liebe zu ihrem Land und seiner Natur bis heute. Was aus „deutscher

Foto: Sabine Stoff-Isenberg

Sicht“ ein wenig antiquiert und eher nationalistisch anmutet, erstaunt nicht, wenn man die Geschichte des estnischen Volkes genauer betrachtet. Obwohl – oder gerade weil – das estnische Volk über Jahrhunderte von Deutschen, Schweden und Russen dominiert wurde, ist die ausgeprägte Entwicklung der eigenen estnischen Identität mit ihrem umfangreichen Liedgut und der Liebe der Esten zu ihrem Land umso bemerkenswerter.

Musik spielte in der estnischen Kultur schon immer eine erhebliche Rolle. Die Wurzeln gehen auf uralte Schamanengesänge aus der Zeit vor Christus zurück. Diese alten Runengesänge (Regilaul) waren einfache und eindringliche Gesänge, in denen mit beschwörenden Worten über die tägliche Arbeit, alte Mythen und das am Tage Erlebte berichtet wurde, und die abends am Feuer gesungen wurden.

Im Runenlied „Loomine“ wird beispielsweise die Schöpfungsgeschichte erzählt, aber auf ganz andere Weise als in der Bibel: „Ein blauer Vogel, ein blau-gold-buntgefiederter Vogel kommt auf unsere Wiese geflogen. Er baut ein Nest auf einer Pferdekoppel und brütet fünf Junge aus. Ein Junges wird der Mond, das zweite die Sonne, das dritte die Welt, das vierte ein Stern und das fünfte ein Regenbogen.“

Überbleibsel der alten Kultur findet man heute noch auf der Insel Kihnu und in der Grenzregion Setu im Südwesten des Landes.

Nach der Eiszeit wurde vor etwa 11.000 Jahren das jetzige estnische Gebiet erstmalig besiedelt. Bis ins frühe 13. Jahrhundert lebten die Vorfahren der Esten dort frei, das heißt, ohne fremde Machthaber, auf kleinen Bauernstellen.

Seit 1219 ist die Geschichte des Estlands geprägt von wechselnder Fremdherrschaft zunächst unter den Dänen, später unter dem Deutschen Orden, dann unter Schweden und schließlich unter Russland. Streitigkeiten innerhalb der verschiedenen Gruppen

Foto: Sabine Stoff-Isenberg

Park/Garten/Landschaft und Musik

Estland – Musik in der estnischen Kultur

fürten im 13./14. Jahrhundert immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in die auch die ländliche Bevölkerung einbezogen wurde. Zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert nahm man den estnischen Bauern dann ihre persönlichen und politischen Freiheiten. So wurden sie über viele Jahrhunderte zu Leibeigenen der Nachfahren von einstigen Ordensrittern und Landadeligen, von mittelalterlichen Kaufleuten und Handwerkern.

Während des dreißigjährigen Krieges 1618 bis 1648 siedelten sich viele deutsche Adelsfamilien, die man heute Deutschbalten nennt, u. a. in Estland an. Sie ließen sich prächtige Gutshäuser bauen und legten teils beeindruckende Gärten an. In der Literatur finden sich Hinweise auf rund 1.400 Gutshöfe in der Hochphase – auf einem Gebiet, das wenig größer als die Fläche Dänemarks ist.

Die Gutsherren nutzten für die Gestaltung ihrer Anwesen geschickt die gegebenen landschaftlichen Gegebenheiten wie Wälder und Reliefs. Ufer natürlicher Gewässer wie

Seen und Flüsse wurden in die Gestaltung eingebunden und für die Anlage von Teichen und Wasserkanälen genutzt. Mit zunehmendem Wohlstand veränderten sich Gestaltung und Nutzung der Gärten. Neben Obstbäumen, Beeresträucher und Gemüse wurden jetzt auch Zierbäume und -sträucher gepflanzt – zum Teil importiert aus ganz Europa. Alleen zeigen bis heute an, wo es sich lohnt, einfach mal abzubiegen, weil am Ende ein Gutshaus mit Park zu erwarten ist ...

Im Sommer 1718 gab der russische Zar Peter I. den Auftrag, östlich von Tallinn das Schloss Katharinental (Kadriorg) und eine Parkanlage zu bauen, benannt nach seiner zweiten Ehefrau Katharina. Der Park ist heute mit einer Größe von rund 70 Hektar der bedeutendste Stadtpark in Estland. In ihm kann man die charakteristischen Elemente der Parkgestaltung aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert erkennen.

Erst nach Abschaffung der Leibeigenschaft 1816 (Nord-Estland) bzw. 1819 (Süd-



Schloss Kadriorg – Gartenplan

Quelle (alle drei Pläne): Staatsarchiv Tartu



Gutshaus Keila-Joa – Gartenplan



Gutshaus Öisu – Gartenplan

Park/Garten/Landschaft und Musik

Estland – Musik in der estnischen Kultur



Viljandi – Folkfestival 2015



Sängerfest in Tallinn 2014



Viljandi – Hansetage 2015

Estland) durften die Esten ab 1856 Grund und Boden erwerben und kultivieren. Parallel hierzu entwickelte sich eine nationale Unabhängigkeitsbewegung, die das nationale Bewusstsein in Estland prägte. 1862 wurde das Nationalepos „Kalevipoeg“ (Sohn des Riesen Kalev) veröffentlicht – vergleichbar in seiner Bedeutung mit der Nibelungensage oder den Grimm’schen Märchen in Deutschland. Das Epos gab den Esten eine gemeinsame Geschichte. Und auch erste Zeitungen erschienen in estnischer Sprache.

lich auch der Jahrhunderte dauernde Einfluss des Deutschen Ordens das estnische Liedgut. Zahlreiche deutsche Volkslieder wie z. B. das Abendlied „Guten Abend, gute Nacht“ werden bis heute ganz selbstverständlich auch in estnischer Sprache gesungen. Die Esten haben eine der umfangreichsten Volkliesensammlungen der ganzen Welt; es wurden 113.000 Volkslieder schriftlich festgehalten (Quelle: www.visitestonia.com).

1869 fand dann in Tartu das erste Sängerkonzept statt, das heute zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO gehört. 2019 haben anlässlich des 150-jährigen Bestehens rund 100.000 Esten (das ist fast jeder zehnte Einwohner) gemeinsam – mit Blick auf den Finnischen Meerbusen – das Fest auf der Sängerkonzeptwiese in Tallinn gefeiert. Allein etwa 23.000 Sängerkonzeptinnen und Sängerkonzepten haben den Weg auf die Bühne gefunden. Wobei man nicht glauben sollte, dass damit das Interesse der Esten im In- und Ausland an einer Teilnahme schon ausgeschöpft wäre. In fast jeder Gemeinde in Estland existieren heute ein aktiver Chor und eine Volkstanz-Gruppe mit eigener Tracht. Die Chöre, die schlussendlich auf dem Sängerkonzept singen dürfen, müssen ihr Können in landesweiten Wettbewerben unter Beweis stellen – nur die Besten werden genommen.

Alle Fotos: Sabine Stoffhsenberg



Viljandi – Folkfestival 2015

Mit dem Wachsen des estnischen Bewusstseins entwickelte sich auch die regionale Folkmusik weiter. Lokale Lieder wurden aufgenommen und erste Liederfeste organisiert. Neben den alten Runenliedern prägte natür-

Da während der Sowjetzeit in Estland das Singen der bisherigen Nationalhymne verboten war, erklärten die Esten kurzerhand das Lied „Mu isamaa on minu arm“ (zu Deutsch: „Mein Vaterland ist meine Liebe“), das nach

Park/Garten/Landschaft und Musik

Estland – Musik in der estnischen Kultur



Viljandi – Hansetage 2015



Viljandi – Folkfestival 2015



Folk-Festival Viljandi

einem Gedicht der estnischen Dichterin Lydia Koidula vertont wurde, zur inoffiziellen Nationalhymne.

Inzwischen sind in ganz Estland Folk-Festivals sehr beliebt. Im Sommer finden fast an jedem Wochenende in irgendeiner Stadt an irgendeinem Ort Sängerkonzerne oder Festivals statt – immer draußen in der Natur, in großen Parkanlagen von Gutshäusern, in den Ruinen von Burgen sowie auf Plätzen und in den Straßen. Das größte seiner Art findet seit 1993 am letzten Juli-Wochenende in Viljandi statt. Ohne die Musik würde Estland, wie wir es heute kennen, gar nicht existieren.

Aber auch in den Farben blau-schwarz-weiß der Nationalflagge findet sich der Bezug der Esten zur Natur: Das Blau symbolisiert den Himmel, das Schwarz den fruchtbaren estnischen Boden und das Weiß den Schnee.

Parallel zu dem Prozess des nationalen Erwachens entwickelten sich Privateigentum und damit auch der Wunsch nach einem schönen Lebensumfeld rapide. 1918 wurde in Folge der Oktoberrevolution im Jahr 1917 die erste unabhängige estnische Republik ausgerufen. Mit der Aufteilung der Güter im Rahmen der Bodenreform 1920 beschleunigte sich diese Entwicklung. Kampagnen und Wettbewerbe im Sinne von „Der schönste Garten“ warben in den 30er Jahren für Farbigkeit in den Privatgärten. Flieder, Bauern-

rosen und Phlox wurden zum unverzichtbaren Bestandteil. Eine besondere Rolle hat die Stadt Türi „übernommen“. Grüne Alleen und eine lockere Bebauung verleihen dem Ort den Charakter einer friedlichen Gartenstadt. Gartenbau hat dort Tradition – das sieht man, wenn man die Stadt durchquert. Gepflegte Grünanlagen und reich bestückte Parkanlagen fielen sogar schon 1992 – im ersten Jahr nach Erklärung der erneuten Unabhängigkeit – ins Auge. Andere Städte wirkten zu der Zeit noch eher schmutzig und „strahlten“ im deprimierenden Einheitsgrau. Keine andere Stadt wirkte damals so gepflegt und sauber wie Türi. Jedes Jahr findet dort ein großer Blumenmarkt – natürlich mit Musikveranstaltungen – statt, der in ganz Estland bekannt ist und Gelegenheit gibt, Neuzüchtungen und – bezogen auf Samen und Setzlinge – echte Raritäten zu entdecken oder zu tauschen.

Bis heute gilt Türi als die Stadt mit den schönsten (Privat-)Gärten von Järvamaa.

Die positive Stimmung und der Stolz der Esten auf ihre eigene Unabhängigkeit fanden nach dem Ende des 2. Weltkrieges und der Eingliederung in die UdSSR ein jähes Ende (s. a. Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt). Die Versorgung mit Lebensmitteln war knapp, Kleingärten wurden geschaffen und mussten eine wesentliche Rolle bei der Selbstversorgung übernehmen. Aber Platz für Flieder, Bauernrosen und Phlox sowie die Kornblume – der Nationalblume des Estlands – war immer da.

Park/Garten/Landschaft und Musik

Estland – Musik in der estnischen Kultur



Foto: Sabine Stoff-Isenberg

Viljandi – Straßenlaternen



Foto: Sabine Stoff-Isenberg

Gutshaus Palmse

Besonders zauberhaft: Menschen, die erstmalig das Estland besuchen, werden von ihren (privaten!) Gastgebern auch heute noch mit Blumen willkommen geheißen.


Eher tragisch: Fährt man durch das Land und sieht mitten auf einem Feld einen Flieder, weiß man, dass dort mal ein Haus gestanden haben muss – Flieder ist eben doch „nur“ eine Kulturpflanze.

Ermutigt durch die Wiederbelebung der traditionellen Sängertage sowie Glasnost und Perestroika unter Michail Gorbatschow wuchs Ende der 1980er Jahre in allen drei bal-

tischen Staaten die Sehnsucht nach Unabhängigkeit ins Unermessliche. 1988 versammelten sich mehr als 300.000 Menschen auf dem Sängertageplatz in Tallinn, um für ihre politische Eigenständigkeit einzustehen. Am 23. August 1989 bildeten dann zwei Millionen von insgesamt knapp sieben Millionen Menschen aus Estland, Lettland und Litauen über eine Länge von sechshundert Kilometer vom Norden Estlands bis in den Südosten Litauens eine Menschenkette und sangen bis spät in die Nacht die alten Lieder. Im Sommer 1990 kamen fast eine halbe Millionen Esten zusammen, um singend ihre Unabhängigkeit zu fordern. Die Kraft der Stimmen von vielen Tausenden und der unbändige Freiheitswunsch der estnischen Bevölkerung hat letztendlich auch die russischen Besatzer überzeugt: 1991 war Estland wieder unabhängig.

Jenseits der Christianisierung sind bis heute Spuren der alten heidnischen Naturreligion erkennbar. Der Glaube, dass der Schwarzstorch die Seelen der Verstorbenen holt, und die Überzeugung, dass die Verstorbenen als Bäume wieder geboren bzw. „aus meiner Asche Blumen erblühen werden“ (Quelle: Gedicht Lydia Koidula, s.o.), gelten bis heute und zeigen, wie tief die Beziehung der Esten zu ihrem Land und ihrer Natur ist.

Bäume, die eine gewisse Größe erreicht haben, werden als Naturdenkmale ausgewiesen. Sie gelten bis heute als heilig, heilwirkend oder energispendend. Überall im Land sieht man immer wieder Hinweise auf alte Eichen und Linden – oft sind diese mit Bändern geschmückt. Die Eiche Tamme-Lauri ist so ein heiliger Baum und gleichzeitig die dickste Eiche in Estland. Ihr Umfang in der Höhe von 130 cm beträgt 8,5 m und sie ist mehr als siebenhundert Jahre alt. Ihre Bedeutung für die Esten wurde spätestens 1992 deutlich, als sie nach der erneuten Unabhängigkeit und der Wiedereinführung einer eigenen estnischen Währung auf dem 10-Kronen-Schein abgebildet wurde.

Sabine Stoff-Isenberg 

Park/Garten/Landschaft und Musik

Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen

Foto: Gerd Baum



Auch tagsüber ein imposanter Anblick

Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen – Ein Sanierungsfall

Hamburg – die grüne Metropole. „Die schönste Stadt der Welt“ – so eine Behauptung eines Radiosenders, hat viele attraktive Seiten zu bieten: Hafen, Landungsbrücken, Jungfernstieg, Elbphilharmonie, Reeperbahn, Speicherstadt und die grünen Seiten dieser Stadt. Das Grün ist dabei nicht auf die Außenbereiche konzentriert, sondern zieht sich bis ins Zentrum. So liegt im Metropolbezirk der Stadt – im Bezirk Hamburg-Mitte – die wohl attraktivste Parkanlage Hamburgs „Planten un Blumen“.

Planten un Blumen, eine der am stärksten frequentierten Parkanlagen, zieht sich von der Elbe bis zur Binnen- und Außenalster hin. In der rund 47 ha großen Anlage selbst ist das Wasser in vielfältiger Ausprägung ein Hauptthema, das von den vielen Besuchern des Parks hoch geschätzt wird. Stille Teiche, perlende Wasserspiele, gurgelnde Wasserläufe, rauschende Kaskaden, all das ist zu finden in Planten un Blumen (niederdeutsch für Pflan-

zen und Blumen, Name der Niederdeutschen Gartenschau in 1935).

Eine der Hauptattraktionen des Parks ist die Wasserlichtorgel. Die Ursprünge reichen in das Jahr 1938 zurück. Zu den Internationalen Gartenausstellungen (IGA 1953, 1963 und 1973) wurde die Anlage jeweils erweitert, die jetzige Form ist somit fast 50 Jahre alt. In all den Jahren war sie stets ein Publikumsmagnet. Jeden Abend von Mai bis September bewegen sich viele Zuschauer dorthin, im Normalfall 1.000 bis 2.000 Zuschauer, an warmen Sommerabenden durchaus auch in Richtung 4.000 Personen gehend. Viele bringen sich ein Picknick mit, lagern auf Decken. Erfreulicherweise sind alle Altersgruppen vertreten, Sprachen aus aller Welt sind auf den Wiesenbereichen zu hören. Vom Café Seepavillon aus direkt am Parksee lässt sich bei einem Glas Wein das abendliche Spektakel Wasser, Licht und Musik genussvoll erleben.

Die Wasserlichtorgel wird immer live von zwei Personen gespielt, die sich aus einem Team von rund 16 Personen abwechseln:

Gerd Baum, Dipl.-Ing. der Landespflege; Jahrgang 1953, Studium an der TU Hannover. Mitarbeiter bei einem freien Landschaftsarchitekten in Hameln 1977–1981. Seit 1981 in Hamburg, BBNU (Behörde für Bezirksangelegenheiten, Naturschutz und Umweltgestaltung) bzw. Umweltbehörde, Garten- und Friedhofsamt, Mitarbeiter in der Grünplanung/Referatsleitung. Ab 1994 im Bezirksamt Hamburg-Mitte, Gartenbauabteilung als Naturschutzreferent. Leiter der Gartenbauabteilung ab 1997. Fachamtsleiter des Fachamtes Management des öffentlichen Raumes (MR) von 2007 bis 31.12.2018. Nach Pensionierung ab 2019 zuständig für Sonderprojekte, u. a. die Sanierung der Wasserlichtorgel in Planten un Blumen.

Park/Garten/Landschaft und Musik

Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen



Das Lichtklavier



Das Herz der Anlage – die Pumpenkammer



Die sonst unter Wasser verborgene Technik der Wasserlichtorgel

Einer steuert das Licht über das Lichtklavier (199 Tasten), einer steuert die Wasserfontänen über das Reglerpult (13 Hebel). Synchron zur Musik vom Rechner – mal Klassik, mal Filmmusik, mal aktuelle Hits – bewegen sich die in vielen Farben angestrahlten Wasserfontänen nach einer eigens geschriebenen Partitur. Zu Beginn erklingt traditionell als Ankündigung der Wasserlichtshow die bekannte „Fanfare for the Common Man“ von Aaron Copland aus dem Jahr 1942 (auch interpretiert von Emerson, Lake and Palmer über The Sweet bis hin zu den Rolling Stones).

Auch tagsüber gibt es die Wasserspiele zu erleben (um 14, 16 und 18 Uhr, ohne Licht natürlich), an Sonn- und Feiertagen gibt es um 14 Uhr zusätzlich eine musikalische Unterhaltung.

Jedes Bauwerk beginnt irgendwann Alterungserscheinungen zu zeigen, die Gegenmaßnahmen erfordern. Kleinere Maßnahmen werden daher laufend bei den jährlichen Wartungsarbeiten im Frühjahr und im Herbst durchgeführt. Eine notwendige umfassende Sanierung mit dem Unterhaltungsbudget von Pflanzen un Blumen war jedoch nicht zu finanzieren.

Eine erste Bewegung ergab sich 2014. Auch der Fachbehörde, der Behörde für Umwelt und Energie (BUE) war die schlechte Akustik der Lautsprecheranlage aufgefallen. Ein Büro für Akustikplanung konnte für die Planung der Erneuerung beauftragt werden; die Umsetzung der Planung erfolgte 2015. Dafür

stellte die BUE rund 80.000 Euro Sondermittel für die Sanierung der Lautsprecheranlage einschließlich der Verstärker zur Verfügung.

Mit dieser Maßnahme zusammen wurde der am Anfang der Darbietung gespielte Begrüßungstext im Studio ebenfalls erneuert. Der damalige Fachamtsleiter konnte hierfür die Moderatorin Frau Bettina Tietjen gewinnen, die live am 20. August 2015 durchs Programm der Wiedereröffnung führte und seitdem jeden Abend die Besucher vom Rechner begrüßt.

Der übrige bauliche Zustand der Anlage verschlechterte sich von Jahr zu Jahr. Die mit der Wartung beauftragte Firma Siemens setzte alles fachlich Denkbare daran, um die Anlage im Betrieb zu halten. Zum Schluss konnte Siemens aber keine Garantie mehr für den einwandfreien Betrieb übernehmen, der marode Zustand ließ das nicht mehr zu.

Jedem wurde die bauliche Misere beim Betreten des Technikhauses bewusst. Diese befindet sich am Rande des Parksees und liegt halb unter der Erde. Wände und Decken zeigten Durchfeuchtungsschäden, der Fußboden spiegelte 50 Jahre Nutzung wider. Das Mobilklar schlicht und abgewetzt. Für das klaviergroße Spielerklavier mit 199 Tasten gab es schon lange keine Ersatzteile mehr.

Verborgen im Wasser lagen 762 Scheinwerfer mit jeweils bis zu 500 Watt Leistung in Edelstahlgehäusen mit farbigen Glasscheiben versehen. Originalersatzscheiben gab es schon

Park/Garten/Landschaft und Musik

Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen

lange nicht mehr. Es musste Ersatz gefunden werden, da durch Wechsel von Scheinwerferhitze und kaltem Wasser nach jeder Saison diverse Scheiben defekt waren und getauscht werden mussten. Die Scheinwerfer waren mit Halogenleuchtmitteln ausgestattet und verursachten einen hohen Stromverbrauch (rund 380 kW/h).

Das Wasser für die 99 Wasserdüsen der Fontänen wird von zwei mächtigen, in einem bemerkenswert guten Zustand befindlichen Kreiselpumpen – Pumpleistung zusammen rund 1.800 cbm/h – durch die Rohrleitungen aus Stahlguss gedrückt, die immer wieder repariert werden mussten. Der Hauptstrahl erreicht eine Höhe von 36 m. Das Betonbecken des Parksees, insbesondere die Beckenränder, wiesen Schadstellen auf.

2017 spitzte sich die Lage weiter zu: Siemens wies erneut auf den desolaten Zustand hin. Der damalige Fachamtsleiter von MR, der die Verantwortung auch für diese Parkanlage trug, stand vor der Entscheidung, die Anlage außer Betrieb nehmen zu müssen, da das Schadensbild einen zu großen Umfang angenommen hatte und Teile der elektrischen Anlagen nicht mehr die Sicherheitsanforderungen erfüllten.

Ein bei der jährlichen Wartung abgeschnittenes und ersetztes Kabelstück der Scheinwerfer, das den zerbröselten Zustand der Kabelisierungen aufgrund der Weichmacheranteile zeigte, brachte dann die Wendung: Da auch für den Bezirksamtsleiter Pflanzen un Blumen ohne eine funktionierende Wasserlichtorgel nicht vorstellbar war, sagte dieser – ohne dass noch groß geredet und überzeugt werden musste – seine Unterstützung zu. So wurde dieses Thema auf die politische Ebene gehoben und mit einem bürgerschaftlichen Antrag der Senat ersucht, die Wasserlichtspiele als Attraktion für Hamburg zu erhalten und aus dem Sanierungsfonds 2020 für die Grundinstandsetzung bis zu drei Millionen Euro bereitzustellen (Drucksache 21/11474). Eine Beschlussfassung erfolgte noch 2017 u. a. mit der Auflage, mit provi-

Foto: Gerd Baum



Die sanierte Wasserlichtorgel im nächtlichen Probebetrieb

sorischen Maßnahmen eine verkürzte Spielsaison zwischen Mai und August 2018 zu ermöglichen, um danach die Grundinstandsetzungsmaßnahmen so durchzuführen, dass die Wasserlichtorgel wieder zur Saison 2019 betriebsbereit ist. Diese Vorgaben bedeuteten allerdings auch, sofort mit mehr als voller Kraft die Umsetzung zu beginnen.

Für die Durchführung der Sanierungsmaßnahme wurde eine Projektlösung in der Form gefunden, dass der Bezirks/Fachamtsleiter als Bauherr fungierte, unter Einschaltung eines Projektsteuerers, der GMH (Gebäude-Management Hamburg GmbH). Neben den Planungen der Gewerke und der Durchführung der Ausschreibungsverfahren musste als schwieriger Schritt eine neue Beleuchtungstechnik gefunden werden.

Als Ergebnis wurde ein kompletter Austausch der Scheinwerfer entschieden, auch vor dem Hintergrund der veralteten Elektrotechnik, die den Anforderungen der LED-Technik nicht gewachsen war. Es wurden 620 Scheinwerfer geplant mit je nur noch bis zu 32 Watt Leistung (vorher bis zu 500 Watt), der Verbrauch sank von rund 380 kW/h auf

Park/Garten/Landschaft und Musik

Wasserlichtorgel in Pflanzen un Blumen

Foto: Gerd Baum



Ein ausgedienter Edelstahl-Scheinwerfer – aufbereitet als Abschiedsgeschenk für den ehemaligen Fachamtsleiter

STECKBRIEF WASSERLICHTORGEI

Gebaut 1938
Grundsaniert 2019
Wasserfontänen bis zu 36 m hoch
Abends immer live von zwei
Personen gespielt
Stimme der Wasserlichtorgel
Bettina Tietjen
Zuschauer bis zu 4.000 Personen
620 RGB-LED Scheinwerfer
mit 256 Farben
Vielfältige Lichteffekte,
auch programmierbar
Steuerpult mit 199 Tasten (Licht)
und 13 Hebeln (Wasser)
2.500 m Kabel
800 m Edelstahldruckrohre
2 Kreiselumpen Förderung
1.800 cbm/h
Audio-Anlage in Stufen schaltbar

nur noch rund 22 kW/h, eine enorme Einsparung an Energiekosten. Somit konnten auch Vorgaben der EU hinsichtlich Energieeinsparung berücksichtigt werden.

Im Frühjahr 2019 konnten dann die ersten Testläufe nachts erfolgen. Spieler der Wasserlichtorgel wurden eingebunden, um die Qualitäten zu beurteilen. Da die Charakteristik von LED-Scheinwerfern eine andere ist als die herkömmlichen, z. B. hinsichtlich Reichweite, Abstrahlwinkel, Farbe etc., mussten umfangreiche Feinjustierungen vorgenommen werden, z. B. die Einstellung jedes Scheinwerfers, der als RGB-LED über 256 Farben verfügt. Ohnehin sind die Anforderungen hinsichtlich der im Hintergrund eingebauten digitalen Technik enorm gestiegen, auch wenn die Anlage nach wie vor manuell gefahren wird. Hierzu fanden Schulungen der Spieler statt.

Die Wiederinbetriebnahme der grundsanierten Wasserlichtorgel konnte plangemäß zum 1. Mai 2019 erfolgen. Hierzu konnte der Erste Bürgermeister Herr Peter Tschentscher gewonnen werden.

Nach Außen waren damit die Arbeiten nun beendet, aber das Projekt konnte noch nicht abgeschlossen werden: So wurden an Betonfundamenten der Druckrohrleitung Risse festgestellt, die beseitigt werden mussten.

Hierzu wurde ein Wechsel von Beton auf Edelstahltraversen als eine langfristige Lösung entschieden. Um den Spielbetrieb nicht zu unterbrechen, wurden diese Arbeiten auf das letzte Quartal 2019 nach Ende der Saison verschoben.

Die 2015 erneuerte Audioanlage wurde zwar so belassen, da sie auf neuestem technischen Stand war, jedoch um zusätzliche Lautsprecher ergänzt. Eine nicht einfache Aufgabe, da die Lärmschutzbestimmungen beachtet werden mussten und die Lautsprecher vandalismus- und diebstahlsicher sein sollten. Um die Lautsprecher in das Landschaftsbild zu integrieren, wurden nach Schallmessungen Standorte möglichst am Rande der Wiesenbereiche gefunden und säulenartige Lautsprecher in extra konstruierte schlanke Stahlgehäuse eingebaut. Durch diese Maßnahme konnten auch Wünschen von Zuschauern und einem politischen Antrag zur Optimierung der Audiosituation vorausschauend nachgekommen werden.

Die Lichttechnik wurde weiter verfeinert, sowohl durch Änderung einzelner Positionen der Scheinwerfer als auch durch den Einbau weiterer Scheinwerfer, um das Farbspiel der Wasserlichtorgel zu erhöhen.

Planten un Blumen verfügt nun wieder über eine Wasserlichtorgel, die weiterhin als Publikumsmagnet die Zuschauer fesseln kann. Über dieses Ergebnis sind alle am Projekt Beteiligten mehr als zufrieden, insbesondere auch darüber, dass die Kostenobergrenze um rund 5 % unterschritten werden konnte – nicht selbstverständlich bei öffentlichen Bauvorhaben.

Gerd Baum 

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf

Foto: Iris Niehoff-Hoppe



Klaus Hoppe, Jahrgang 1960, Kasseler Gesamt-Hochschule, Fachrichtung Landschaftsplanung, eigenes Büro, Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt am Main und ab 1995 im Umweltamt, ebenda in leitender Funktion. Ab 1997 zusätzlich Leitung der interdisziplinären Projektgruppe Grün-Gürtel Frankfurt. Seit März 2013 Abteilungsleiter „Landschaftsplanung und Stadtgrün“ der Stadt Hamburg

Kann ein Park inmitten der Stadt einen eigenen Klangraum als Kontrast zur Stadt bilden, der unser Hören wieder öffnet für die leiseren Töne unserer Umwelt? Uns damit eine sinnliche Qualität zurückgeben, die im lauten Alltag verlorengegangen ist?

Im Rahmen des Förderprogrammes „Nationales Projekt des Städtebaus – Ohlsdorf 2050“ ist es eine der großen Herausforderungen, die riesige, 390 Hektar große Freifläche des Friedhofes, die künftig nur noch zu einem Drittel als Friedhof benötigt wird und zu zwei Dritteln perspektivisch als Park zu entwickeln ist, mit neuen Bedeutungen aufzuladen. Eine Herausforderung in Anbetracht der gigantischen Größe des Parkfriedhofes.

Friedhöfe sind leise Orte. Friedhöfe sind Orte der Melancholie und Orte existentieller Fragen, die Teil ihrer Grundstimmung sind. Diese Tonlage des Ortes darf nicht zerstört werden, aber sie kann auch produktiv genutzt werden. Eine Idee ist, das Klangerleben für BesucherInnen in Ohlsdorf zu steigern.

Für die Stadt Hamburg (Behörde für Umwelt und Energie) und die Friedhofsverwal-

Foto: Klaus Hoppe



260 ha Friedhofsfläche werden künftig nur noch Park.

lung war das der Anlass, den Klangkünstler Sam Auinger mit einer auditiven Erkundung des Raumes zu beauftragen.

Introvertiert

Als erster Auftakt dieser Kooperation wurde, nicht zuletzt wegen der schieren Größe des Parkfriedhofes, zunächst eine Kapelle ausgewählt, die aus der Nutzung gefallen war. Durch die Konzentration auf den geschlossenen Innenraum der Kapelle Drei konnte ein introvertierter Klangraum geschaffen werden, der mit der Wahrnehmung des Außenraumes korrespondierte.

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf



Foto: Klaus Hoppe

Kapelle 3 war der Ort für die erste Klanginstallation. Die Konzentration auf den Innenraum wirkte lange im Außenraum nach.

Der Innenraum dieser Kapelle hatte dabei die Funktion eines Resonanzkörpers (vergleichbar mit dem Körper einer Gitarre oder Geige). Für seine architektonische Form, seine Raumproportionen und die verwendeten Materialien wurde ein Klangereignis geschaffen, das den Raum zum Sprechen brachte.

tamtam (Sam Auinger/Hannes Strobl) komponierten in einem ersten Schritt eine auditive Raumfarbe: es wurde eine Atmosphäre geschaffen, die die BesucherInnen zu einer ruhigen und kontemplativen Aufmerksamkeit im Raum animieren wollte.

Dieses Klangmaterial wurde von den Künstlern vor Ort strukturiert und auf die konkreten Gegebenheiten gemischt und gestimmt. Es entstand ein obertonreiches Klanggemisch aus natürlich erzeugten und elektronisch bearbeiteten Klängen – im Wesentlichen gestrichene E-Kontrabass-Klangschichten, gespielt von Hannes Strobl. Die Kuppel der Kapelle war ein idealer Klangraum. Tonal korrespondierende und in einem natürlichen Atemrhythmus gesetzte E-Bassklänge erzeugten ein langsames Fließen in der Zeit. Es entstand ein zugleich statischer wie dynamischer Klang, der in seiner auditiven Anmutung den Raum in Schwingung versetzte.

Die Konzentration ausschließlich auf das Hören im geschlossenen Raum für 5 bis 10 Minuten öffnete den HörerInnen im wahren Sinne die Ohren. Die „sensibilisierten“ Ohren veränderten die Wahrnehmung des Besuchers von Klängen des Besuchers beim Hinaustreten in den Freiraum des Parks. Die Vogelstimmen schienen lauter zu singen. Der Bus auf dem Kopfsteinpflaster schien nun viel zu laut für den Ort, und das permanente Rauschen des Verkehrs auf der Fuhlsbütteler Straße eine massive Störung der natürlichen Klänge des Ortes. Das Hören war neu und frisch, das Experiment gelungen. Der Park mit seiner eigenen Klangfarbe präsent.

Klangforschung

Nach diesem introvertierten, sehr konzentrierten Auftakt wurde im darauffolgenden Sommer der Friedhof in seiner ganzen Größe zum Forschungsraum. Sam Auinger und Katrin Emmler, zwei Klangkünstler, die sich mit den Klängen unserer Städte beschäftigen, waren eine Woche vor Ort und zeichneten ihre auditiven Erlebnisse auf. Aus ihrem Forschungsbericht (die im Folgenden kursiv gedruckten Passagen sind Zitate aus ihrem unveröffentlichten Bericht) spricht eine Empathie für den Klangraum des Friedhofes, der nicht nur ein Klangraum ist, sondern aus „1000 Räumen, Atmosphären und Stimmungen“ besteht.

Will man sich mit unserem alltäglichen Raumverständnis auf dem Friedhof Ohlsdorf orientieren, muss man scheitern. Auch unser Gehör kann uns dabei nicht helfen. An den schwindenden Geräuschen der Stadt merkt man jedoch unmissverständlich, dass man sich weiter im Inneren des Parks befindet und sich von der Stadt entfernt hat. Nicht mehr gebaute Wände reflektieren den Schall der Stadt, sondern offene natürliche Räume verändern unser Hören, indem andere Geräusche hörbar werden, die sonst im lauten Grundrauschen der Stadt untergehen. Die geschwungenen Wege des Parkfriedhofs unterstützen das Gefühl des „langsamen Verlorengehens“. Einige gerade Wegeachsen können uns kurz-

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf

zeitig Orientierung geben, doch zu verlockend sind die Wege rechts und links, die uns immer wieder aufs Neue verleiten, weiter in die Tiefe des Parks einzudringen. Das Verlorengelangen hilft uns, sich auf die Sinne zu konzentrieren: Hören, Riechen, Sehen.

Ein wunderbares Windkonzert haben uns die Baumpflanzungen der Gärtnerinnen und Gärtner der vergangenen 138 Jahre bereitet. Die Baumartenvielfalt ist groß. Und jede dieser Baumarten klingt anders, wenn der Wind durch ihre Blätter fährt. Die Lichtungen im Park sind wahre Konzertsäle. Die Jahreszeiten, Regen, die Stille nach dem Regen, immer wieder anders klingt der Park. Ohlsdorf variiert unendlich viele Klangerlebnisse.

Das Zuwachsen dieser offenen „Klangräume“ gilt es zu verhindern. Die historische Konzeption des Friedhofs Ohlsdorf lebte von eben diesen vielen Raumwechseln. Auch die von Cordes, dem ersten Friedhofsdirektor geschaffenen Parkräume klingen anders als die geometrisch geformten seines Nachfolgers Otto Linne.

Wuchernde Rhododendronsträucher, deren immergrünes Laub als Diffusor wirkt, kann dabei genauso wie durchgewachsene Koniferen das Klangerleben einschränken. Und dann ist da immer wieder der Durchgangsverkehr, der die Störungen der Stadt in den Naturraum trägt. Das geschärfte Sensorium empfindet diese Störungen sehr viel deutlicher.

„Gemeint sind wichtige Erfahrungen zu existentiellen Fragen unserer Zeit. Sie sind in den gewohnten urbanen Räumen heutiger Lebenswelten und wie wir darin unsere sozialen und ökonomischen Interaktionen organisieren, nur sehr schwer machbar und bewusst erlebbar. Die Bedeutung des Auditiven für die Raumerfahrung ist darin begründet, dass der Raum-Sinn wesentlich im Hör-Sinn liegt. Unter Raum-Sinn verstehen wir einerseits die menschliche Fähigkeit, sich Räume dreidimensional vorzustellen als auch ihre Atmosphären wahrzunehmen. In diesem Sinn liegt der Raum-Sinn wesentlich im



Foto: Klaus Hoppe

Vögel und Bäume sind Solisten im Park.



Foto: Klaus Hoppe

Hör-Sinn. In unseren urbanen Lebenswelten ist unser Hören im Raum aus gutem Grund meist unbewusst oder funktionalisiert. Lautheiten und eine Vielzahl an Maschinen-, Verkehrs- und Medienklängen, die – ohne direkten Bezug zu uns oder dem Ort – im Alltag auf uns eindringen, uns verleiten oder zwingen, immer mehr wegzuhören, zu filtern, sich nicht bewusst damit zu beschäftigen, dem Raum, in dem wir uns befinden, „kein Ohr zu leihen“. Bewusste auditive Raum-Wahrnehmung ermöglicht, andere Dinge, Zusammenhänge und Vorstellungen in und für unsere Lebenswelten zu entwickeln und macht deren Atmosphären emotional erleb-, bedenk- und erfahrbar.

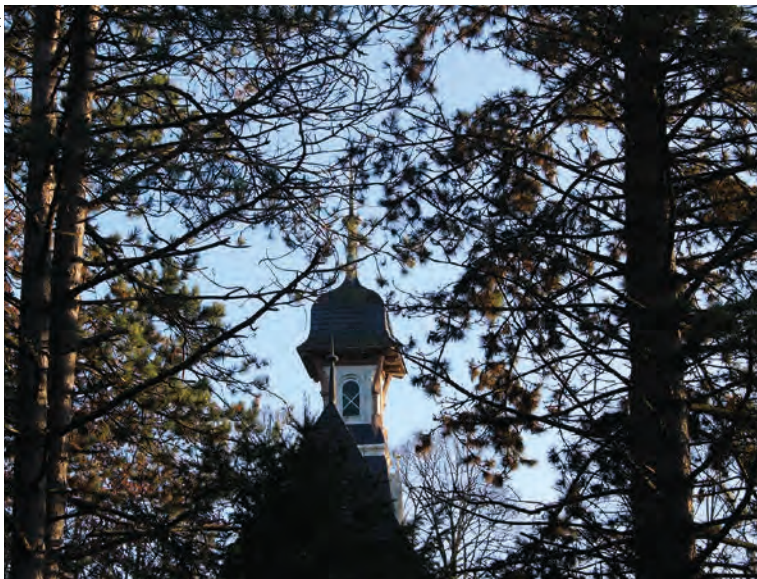
...

Das Hören aber fungiert hier als Tür, als ein Tor zu dieser sinnlich erfahrbaren Welt.

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf

Foto: Klaus Hoppe



Nadelbäume erzeugen ein besonderes Windrauschen. Glocken könnten als ein Klangelement gezielt eingesetzt werden.

Es hilft zu differenzieren, lenkt die Aufmerksamkeit sowohl auf konkrete Ereignisse im Nah-Feld (ein Knacken lässt ein Kleintier erblicken und ein Krähenruf die Räumlichkeit des Ortes spüren) als auch auf raumbegrenzende Elemente und Strukturen (Wind in den großen Bäumen) und lässt so die Emotionalität des Raums, die Stimmung vor Ort spüren, diese wird dabei erfahr- und erlebbar.“

Die Klangforscher empfahlen am Ende ihres Berichtes verschiedene Gestaltungsin-
terventionen, um die Klangräume Ohlsdorfs
noch zu bereichern und erlebbarer zu machen.

Raumstücke

Die erste und einfachste von den vor-
geschlagenen Interventionen ist die Auswei-
sung von kleinen Spaziergängen, die Orte mit
vielschichtigen Qualitäten (auditiv, geschicht-
lich, architektonisch und gartengestalterisch)
und einer starken Atmosphäre verknüpfen
und nach Klangerlebnissen komponiert wer-
den. Sie sind als eine Einladung zum „schrei-
tenden Verweilen“ konzipiert.

*„Ein Ensemble aus topografischen Ele-
menten wie einem kleinen Hügel, einem Teich,
malerisch gesetzter Bepflanzung, verwachsenen
gebauten Grabstätten (Mausoleen) und mäch-*

*tigen alten Bäumen mit tief herabhängenden
schweren Ästen erzeugen hier eine eigene viel-
schichtige Stimmung. Sich ändernde Licht- und
Wetterverhältnisse modulieren ständig seine
Atmosphäre. Die sogenannten „Raumstücke“
sind exemplarische Wege zur intensiven Erleb-
barkeit der vor Ort vorhandenen Atmosphären
und Stimmungen. Sie unterstützen die Entwick-
lung eines individuellen Verständnisses für die
auditiven Qualitäten vor Ort. Die Wegverläufe
sind mit einer musikalischen (emotionalen) Dra-
maturgie komponiert und führen durch kleine
und große, geschlossene und offene, dunkle und
helle, sich verengende und ausufernde Räume.
Sie bestehen aus komponierten Abfolgen von
Räumen und deren Stimmungen und sind erleb-
bar im Begehen und Verweilen. Ihre tiefere Qua-
lität offenbart sich bei wiederholten Begehungen.
Sie zeichnen sich durch einen dramaturgischen
Bogen aus und helfen dem Besucher, den Park-
friedhof Ohlsdorf als einen speziellen und ein-
zigartigen Hör- und Erfahrungsraum, wie auch
als einen Erholungs- und Naturraum zu verste-
hen, zu erleben und zu nützen. Sie sind eine
Einladung und dienen zur Inspiration für ein
Auffinden und zur Entwicklung von persön-
lichen Wegen. Raumstücke sind immer an Jah-
res- und Tageszeiten sowie an Wetterbedingun-
gen in ihrer Erfahrbarkeit gebunden.“*



Foto: Klaus Hoppe

Um diese sogenannten „Raumstücke“
oder Partituren einem interessierten Publikum
zu vermitteln, wären dafür Orientierungskar-
ten, mit korrespondierenden minimalen Mar-
kierungen im Raum, zu entwickeln.

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf

Übergänge

Ein- und Ausgänge zum Friedhof sind Übergänge. Mit dem Betreten des Parkfriedhofs Ohlsdorf betrete ich einen deutlich anderen Ort, die Großstadt und ihre Klangwelt bleibt draußen. Der Parkfriedhof Ohlsdorf ist durch neun Zugänge betretbar. Diese unterscheiden sich stark durch ihr jeweils anderes urbanes Umfeld.

Den massiven Verkehrslärm am Hauptausgang draußen zu halten, könnte sich wirkungsvoll mit einer baulichen Intervention (z. B.: Fahneninstallation), als einer Art „Gegengeräusch“ erzeugen lassen. Es entstünde dabei eine akustisch wahrnehmbare Raumschwelle, der Übergang vom Stadtraum zum Naturraum würde erlebbar werden.

Die Einfahrt Bramfeld / Bramfelder Chaussee ist bei gegenwärtiger Nutzung als Ein- und Ausfahrt für den Durchgangsverkehr auditiv und atmosphärisch sehr problematisch. Diese Situation kann sich nur durch ein starkes Zurückdrängen des motorisierten Durchgangsverkehrs verändern. Überhaupt der Durchgangsverkehr! Er ist ein steter Quell der Störung und trägt den Lärm der Großstadt in den geschützten Raum des Friedhofs. Dieses künftig zu verhindern, gäbe dem Friedhof eine völlig neue Dimension der Ruhe.

Wasserstimmen

Das dichte Netz an Brunnen und Wasseranlagen ist ein weiteres klangliches Element, das in künftigen Gestaltungen stärker zu berücksichtigen sein wird. Mit gezielt gestalteten Klängen des Wassers kann der natürliche Klangraum rhythmisch bereichert werden.

Wasserklang ist ein bestimmender, immer wiederkehrender Klang in Ohlsdorf. Ein dichtes Netz von kleineren und größeren Brunnen wie auch eine Reihe von Teichen lassen sich im Parkfriedhof finden. Der zentrale Gestaltungs- und Interventionsansatz ist es, das Wasser hörbar zu machen. Um den Klang



des Wassers als klangliches und atmosphärisches Motiv im Parkfriedhof zu etablieren, ist es wichtig, vorhandene klingende Brunnen zu stimmen und manche der vorhandenen stillen Brunnenanlagen und Wasserstellen zu aktivieren. Dies kann nur mit Hilfe der örtlichen Wassertechnik geplant und durchgeführt werden.

Dies ist umso wichtiger in Bereichen, die von Verkehrsgeräuschen belastet sind. Es könnte dabei ein erlebbares Nah-Feld erzeugt werden, um die Aufenthaltsqualität am jeweiligen Brunnenort zu steigern.

Park/Garten/Landschaft und Musik

The Sound of Ohlsdorf

Landschaftskonzert

Ein speziell für diesen Ort komponiertes „Landschaftskonzert“ könnte einem großen Publikum die auditiven und atmosphärischen Qualitäten des Ohlsdorfer Parkfriedhofs näher bringen. Denkt man dieses Konzert beispielhaft als einen Ablauf von vier Sätzen, wobei jeder Satz seinen eigenen Ereignisraum und seine Aufführungszeit hat (verteilt über einen Nachmittag), dann wird durch die Klangsprache, die Wahl der Instrumente und wie ihr Klang den jeweiligen Raum betont, besetzt oder erweitert, der Parkfriedhof in seiner emotionalen und ästhetischen Qualität auch als ein Gemeinschaftsort für sinnliche Erfahrung in seiner Gesamtheit spür- und erlebbar. Dabei würden viele Menschen gleichzeitig an und in bestimmte Räume geführt und es käme zu einem gemeinsamen Erleben der vor Ort vorgefundenen atmosphärischen Qualitäten, vorrangig losgelöst von der Konnotation Friedhof.

Foto: Klaus Hoppe



Der neu installierte Leseturm (Entwurf Auböck/Karasz) soll zur Kontemplation beitragen und dem nicht mehr als Friedhof genutzten Parkteil neue Kraft verleihen.

„Ein Konzert dauert von 14 bis 17 Uhr und besteht aus vier Hauptteilen. An vier aufeinander folgenden Orten wird für jeweils ca. 15–20 Minuten ein musikalischer Event stattfinden, der auf die Eigenheiten des bespielten Raumes eingeht, mit diesen kommuniziert. Der Weg von einem Ort zum Nächsten wird zu Fuß zurückgelegt und von den MusikerInnen bespielt. Diese vier Orte sind so gewählt, dass sie die zweiteilige Planung und Gestaltung des Parkfriedhofs erlebbar machen. Zwei Orte befin-

den sich im älteren Teil der Anlage (Cordes). Hier wurde mit geschwungenen Wegen, Räumen mit topografischen Elementen und Wasseranlagen mit großer individueller Ausstrahlung gestaltet. Die anderen beiden Aufführungsorte befinden sich im jüngeren Teil (Linne). Dieser ist wesentlich abstrakter. Hier finden wir ein Spiel von geradlinigen geometrischen Formen in der Raumaufteilung. Symmetrie und Parallelität sind die vorwiegenden Gestaltungsgesten. Mit der Wahl der Orte und den genau komponierten Wegen dazwischen wird der Parkfriedhof als großer atmosphärischer Erlebnisraum konnotiert. Die Komposition, die Wahl der Instrumente, ihre präzise Verteilung im Raum und eine präzise Wegstreckenführung zwischen den Orten samt Spielanleitung für die MusikerInnen, erzeugen für das partizipierende Publikum einen leichten Einstieg, um den Parkfriedhof musikalisch zu hören und dabei seine eigenen Stimmen und atmosphärischen Qualitäten zu entdecken, zu erleben und bewusst wahrzunehmen. Das Publikum bekommt eine Partitur/ein Programm und wird in seiner Teilnahme Bestandteil des Konzerts. Das Landschaftskonzert wird so komponiert und konzipiert, dass es den Pietätsanforderungen des Parkfriedhofs in all seinen Facetten Rechnung trägt.“

In Großstädten herrscht ein Mangel an großen, kommerzfreien Räumen, an Freiräumen, die zur Kontemplation einladen, an erreichbaren Naturräumen zum stillen Spazieren und Flanieren und an Orten, die (fast) frei von Maschinen, Verkehrs- und Medienklängen sind. Gerade durch seine Funktion als Friedhof und gepaart mit dieser außergewöhnlichen Gestaltung und Größe ist der Ohlsdorfer Parkfriedhof dafür prädestiniert, diesem Mangel entgegenzuwirken.

Neben der klassischen Parkgestaltung zeigt sich am Beispiel Ohlsdorf, dass auch die auditive Wahrnehmung eines Freiraums gestaltet werden kann und daher sehr viel mehr Aufmerksamkeit verdient, als dies bisher gemeinhin in der Freiraumplanung Berücksichtigung findet.

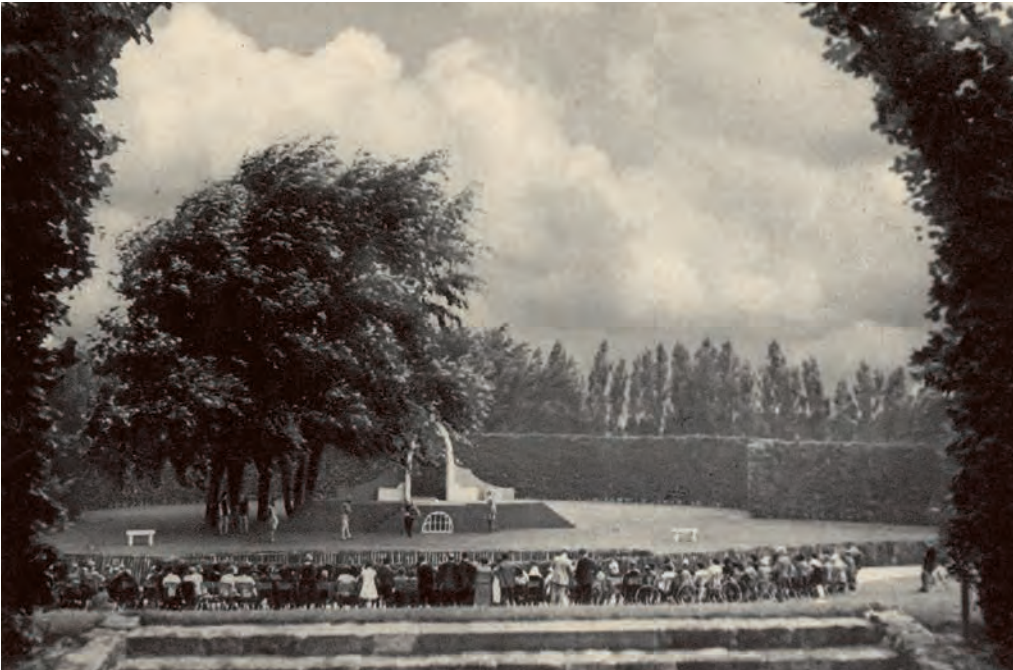
Klaus Hoppe



Park/Garten/Landschaft und Musik

Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark

Quelle: Stadtparkverein - Foto: Hille von Seggern



Freilichtbühne um 1933

Kunst und Genuss – jedermann zugänglich

Neben Sport- und Spielmöglichkeiten sollte ein Volkspark jedermann „edlen Genuß aller Art bieten. Drum soll auch edle Musik in ihm ertönen“, beschreibt Ludwig Lesser den Anspruch in seinem Buch „Volkspark heute und morgen“.¹ Damit sollte endlich auch die gesamte Bevölkerung in einen Genuss kommen, der bis dahin vor allem höfischen Kreisen und Wohlhabenden vorbehalten war. Denn deren Gärten waren schon immer Orte von Musik und Theater. Bei großen Festen wurde der ganze Garten bespielt und Gartentheater wie in Hannover Herrenhausen zeugen noch heute von früherem Glanz der Festlichkeiten.

Damit Konzerte, „frei für jedermann und nicht nur Glücksgeschenk der wohlhabenden Kreise“, selbstverständlich wurden, empfahl der Verfechter der Volksparkidee, neben Musikplätzen und -tempeln auch Freilichttheater zu schaffen. Vor allem letztere waren nach seiner Meinung geeignet, größere Menschenmengen anzuziehen und kamen damit dem Zweck eines Volksparks, „die Masse des Volkes ins Freie zu locken“, ent-

gegen. Darüber hinaus erhoffte sich Lesser „ihre erzieherische und wohltuende Wirkung“ auf alle Volkskreise und glaubte so, „ein großes Stück vorwärts [zu kommen] in der Kulturarbeit unseres Volkes“.

In diesem Sinn entstanden in den 1920er-Jahren zahlreiche Freilichtbühnen in den neu angelegten Volksparks – in Berlin und Köln ebenso wie in Hamburg, Altona und Harburg. Gleichwohl rühmen die „Hamburger Nachrichten“ in ihrem Bericht über die Einweihung 1924 die Bühne im Stadtpark als eine Einrichtung, „wie sie unseres Wissens in Deutschland noch nicht existiert“.²

Zwar wünschte sich auch Fritz Schumacher, Baudirektor und Planer des Parks, einen Stadtpark, in dem Kunst und Genuss – „Tanzen, dann ferner Musikgenuß – Kunstgenuß – Blumengenuß, leibliche Genüsse“ jedermann zugänglich sein sollten, eine Freilichtbühne fand sich in seinem Entwurf jedoch nicht. Diese sowie der nahe liegende Tanzplatz waren die Idee Otto Linnes, der als erster Gartendirektor Hamburgs seit 1914 maßgeblich Einfluss auf die Ausgestaltung des Stadtparks nahm.³

*Dr. Ursula Kellner,
Studium der Landespflege, wissenschaftliche Mitarbeit in verschiedenen Forschungsprojekten, 2001 bis 2011
Redaktionsleiterin der Zeitschrift Stadt und Grün, seit 2011
freie Fachjournalistin und Lektorin, seit 2010 Lehrauftrag
„Fachliches Schreiben“ am Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover.*

Park/Garten/Landschaft und Musik

Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark



Quelle: Ulrich Heese 2005

Pantomime „Bischof Hatto“ beim Fest der Schule Telemannstraße 1926

Die auf „Darbietungen größeren Stils“ ausgelegte Freilichtbühne, auch als „Naturtheater“ bezeichnet, entstand am Rand des Parks in der Nähe des Planschbeckens, dessen Aushub gleich für die Erhöhung der Bühne genutzt wurde. Gegen den Park schirmt eine hohe geschnittene Hecke die Anlage ab. Den rückwärtigen Abschluss bildet eine halbkreisförmige Innenhecke aus Rotbuchen mit seitlichen Durchgängen in einen „Garderoben-Umgang“, dessen äußere Umrandung Pyramidenpappeln bilden. Eine Gruppe Ulmen mitten auf der Bühne bildet eine natürliche Staffage. Die vorgelagerte Fläche, deren Rasenstufen nach hinten ansteigen, bietet 1200 bis 2000 Zuschauern Platz. 1925 statet die Baudeputation das Theater mit Stühlen aus und ergänzt es um Umkleideräume und Toiletten.

In den ersten beiden Jahren nach der Fertigstellung der Freilichtbühne beschränkt sich der „edle Kunstgenuss“ im Wesentlichen auf zwei Aufführungen, die Hans-Sachs-Spiele im Rahmen der Rheinlandfeier 1925 und der Urteil. Darüber hinaus machen die „Hamburger Bewegungschöre Rudolf von Laban“ früh morgens regelmäßig ihre Tanzübungen und sporadisch feiern Schulen dort ihre Feste.

1926 und 1927 kann Otto Linne regelmäßige Aufführungen der Hamburgischen Schauspielbühne unter Madeleine Lüders erreichen. Damit findet das „Naturtheater“ nach Ansicht des Berichterstatters in der Werbeschrift „Der Stadtpark“ endlich „die Würdigung, die ihre Gründer ihr zugedacht hatten“. Eröffnet wird die Saison am 2. Mai 1926 mit Shakespeares Drama *Timon von Athen*. Auch danach folgen Klassiker wie *Die Räuber* von Schiller und Grillparzers *Wehe dem, der lügt*. Lüders selbst hebt insbesondere die Intensität des Schauspiels durch die „moderne[...] Bewegungsregie“ hervor, welche die Freilichtbühne noch „weit stärker als der geschlossene Raum fordert“, um die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. Auf diese Weise glaubt sie dem erholungsbedürftigen Städter „genußreiche und anregende Stunden in freier Natur“ zu bieten – „volkstümlich in einen edlen und reinen Sinne“. Neben den Klassikern werden Schelmenmärchen und Tiergeschichten von Hans Friedrich Blunck gespielt, einem völkisch gesinnten Schriftsteller, der im Nationalsozialismus zu den einflussreichsten Kulturpolitikern gehört.⁴ Doch schon nach zwei Jahren endet die professionelle Bespielung der Freilichtbühne wieder.

Erst als die Patriotische Gesellschaft 1929 als Veranstalter auftritt und das Hamburger Stadttheater (Oper) die Programmgestaltung übernimmt, werden wieder regelmäßig Musik- und Theaterabende veranstaltet. Das Angebot wird vielfältiger und zieht trotz steigender Eintrittspreise – von 0,50 RM für einen Sitzplatz und 0,20 RM für den Stehplatz 1928 auf 0,60 RM für einen Sitzplatz und 0,30 RM für den Stehplatz – in den folgenden Jahren zunehmend mehr Menschen an.

Das Programm umfasst im August 1929 unter anderem einen Mozart-, einen Wagner-Abend und einen Kammermusikabend „Alte Meister“. Es präsentieren sich die Bewegungschöre Laban sowie Schüler- und Kinderchöre mit Orchesterbegleitung. Gemischte Programme, bei denen Mitglieder des Stadttheaters bekannte und beliebte Opernarien und -szenen wie Arien aus *Bajazzo*, Duette von

Die Bilder der Seiten 23–24 sind dem Buch von Heino Grunert (Hg.): *Betreten erwünscht. Hundert Jahre Hamburger Stadtpark*, Hamburg 2014, entnommen. Die Dateien stellte dankenswerter Weise der Verlag Dölling & Galitz zur Verfügung.

Park/Garten/Landschaft und Musik

Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark

Mozart aus *Figaros Hochzeit* und der *Zauberflöte*, Arien aus *Samson* und *Dalila* oder eine Szene aus *Troubadour* „auf achtbarer künstlerischer Höhe“ präsentieren, erfreuen sich der besonderen Gunst des Publikums. Ohne zu entscheiden, ob es eher die „künstlerischen Genüsse“ oder die „schönen Sommerabende“ sind, welche die Besucher in Scharen anziehen, kommt der Berichterstatter zu dem Resümee, dass den Veranstaltungen „ein eigener Reiz nicht abzuspochen ist“

Anklang finden vor allem die plattdeutschen Lustspiele der Niederdeutschen Bühne Richard Ohnsorgs. Beim Lustspiels *Die kleine Clorinde* oder die *Errettung von der Unschuld*, das Bruno Peyn eigens für die Freilichtbühne schrieb, werden Besucher in ihrer Phantasie in den Großen Garten von Herrenhausen, dem Haupthandlungsort des Stückes, versetzt. Abseits der professionellen Bespielung steht die Bühne allen zur Verfügung, die sich öffentlich präsentieren wollen.

Besondere Erwähnung finden die Aktivitäten der Schule Telemannstraße, deren Aufführungen fester Bestandteil im Programm der jährlichen Schulfeste sind. Dargestellt werden Märchen und Sagen wie beispielsweise *Dornröschen*, *Der Rattenfänger von Hameln*, *Die Sieben Schwaben* und *Bischof Hatto, der Wucherer*. Weil die Bühne so groß ist und Kinderstimmen zudem, „besonders bei ungünstigem Wind, nicht überall zu hören gewesen wären“, liegt der Schwerpunkt auf pantomimischen Massenszenen, bei denen bis zu 150 Kinder mitwirken. Diese Spielweise wurde nach dem Vorbild der Bewegungschöre so perfektioniert, dass Rezensenten „die Grenze zwischen Schule und Kunststätte“ kaum noch zu erkennen glauben.⁵

Auch die Kinder des Waisenhauses präsentieren sich im Rahmen des jährlichen Festes Waisengrün mit Sport, Volkstänzen und Theater vor geladenen Gästen auf der Freilichtbühne. 1927 brachten „120 schulpflichtige Zöglinge [...] ‚Wallensteins Lager‘ mit bemerkenswertem Geschick und großem Fleiß zur Aufführung, die [...] starken Beifall fand.“



Aufführungen im Rahmen des Festes ‚Waisengrün‘

Und das Jugendamt initiiert, um „der Öffentlichkeit ein Bild von der freien Jugendarbeit“ zu vermitteln, im Sommer 1929 wöchentlich eine freie Veranstaltung, bei der sich jeweils ein Jugendbund präsentiert. Angekündigt werden unter anderem die Volksmusikschule, Geestländer Tanzkreise, die Sozialistische Arbeiterjugend SAJ, Singschar und Liederfreunde.

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten ist das Ende der offenen pluralistischen Gesellschaft besiegelt. Das bis dahin vielfältige Angebot an Kunst und Kultur wird nun der Partei-Ideologie untergeordnet und

Quelle: Jahresbericht der Verwaltungsbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg 1927

Park/Garten/Landschaft und Musik

Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark



Hamburger Jugendfest auf der Freilichtbühne, Begrüßungstanz

Quelle: Karsten Jahnke, Konzertdirektion

wählt. Mit dem Wunsch, die eigene Begeisterung für die Musik an andere weiterzugeben und Singende zusammenzubringen, nimmt Fritz Jöde, der Leiter dieses Chores und ab 1947 Leiter des Amtes für Schul- und Jugendmusik bei der Schulbehörde Hamburg, die musikalische Tradition der Jugendbewegung wieder auf und gründet die „Offenen Singstunden“ auf der Freilichtbühne. 1948 werden diese unter dem Motto „Lob des Sommers“ auf Plakaten beworben. Am 26. Juli 1949 wird in einem Polizeibericht von einem „Jugend-singen“ mit 400 Teilnehmern und 2000 Zuhörern berichtet, ähnlich auch für 1951. Diese Art Veranstaltung geht 1949 von der privaten Initiative Jödes in die Verantwortung der Schulbehörde über und wird noch bis 1960 weitergeführt.



Die Riverside Jazzband auf der Freilichtbühne, 1960

Quelle: Karsten Jahnke, Konzertdirektion

1959 etabliert der Konzertveranstalter Karsten Jahnke die Reihe „Jazz im Stadtpark“, bei der jeden Donnerstag Hamburger Amateurbands auftreten. Der Polizeibericht vermerkt rückblickend für das Sommerhalbjahr 1960, dass die Jugendlichen, die „sachverständig der ‚schrägen Musik‘“ lauschen, „betont modern gekleidet, dabei jedoch außerordentlich adrett“ und „äußerst diszipliniert“ sind. Doch 1963 stellt der Veranstalter die Konzerte wieder ein, denn „bei 50 Pfennig Eintritt konnten wir uns damals keine Ordner leisten.“⁶

vor allem daran gemessen, ob es als Propagandamittel taugt. Dieses Kriterium erfüllen in erster Linie Massenveranstaltungen, die den Menschen das Gefühl vermitteln, „Teil einer einzigen großen Bewegung“ zu sein. Sie finden im Stadtpark eher auf der großen Wiese statt, während die Freilichtbühne – auch in der Berichterstattung – keine Bedeutung mehr zu haben scheint.

Ihren Weg ins öffentliche Bewusstsein findet die Freilichtbühne erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Singkreis an der Epiphanien-Kapelle den Ort für seine Auftritte

1976 nimmt Jahnke einen erneuten Anlauf mit der „Idee, dass junge Eltern dorthin gehen können, ohne sich um Babysitter kümmern zu müssen. Denn die Konzerte begannen um 15 Uhr und waren am Wochenende.“ Was mit acht bis zehn Veranstaltungen pro Saison begann, steigerte sich in 1990er-Jahren auf etwa 30, und die Konzerte finden fast nur noch abends statt. Heute wird die Freilichtbühne ausschließlich professionell bespielt. Schulen und Vereine können den inzwischen in das Sierichsche Gehölz verlegten Tanzplatz für ihre Feiern und Aufführungen nutzen.

Auf der ehemals für alle offenen Bühne ziehen dagegen nationale und internationale Stars mit einem vielfältigen Programm

Park/Garten/Landschaft und Musik

Die Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark



Foto: Heino Grunert

„Schwarzhörner“ in der Platanenallee während eines Konzerts auf der Freilichtbühne

aus Musik – Jazz, Soul, Rock –, Comedy und Entertainment jährlich etwa 100.000 Besucher an. 2016 wurde die Stadtpark-Bühne mit dem Live Entertainment Award (LEA) in der Kategorie „Arena des Jahres 2015“ ausgezeichnet.

Eine „Naturbühne“, wie sie Linne plante, ist die Freilichtbühne allerdings nicht mehr. Schon 1974 wurde der letzte noch verbliebene Baum gefällt, der der Bühne ihr besonderes Flair gab. An ihre Stelle trat eine Bühnenüberdachung, welche die Musiker vor Regen schützt. 2009 wurden zudem die Einrichtungen, die für eine professionelle Abwicklung der Konzerte notwendig sind, um eine Kasse, einen Kiosk sowie Sanitäts- und Betriebsräume ergänzt. Den baukulturellen Ansprüchen Schumachers, die er selbst für Nebengebäude im Stadtpark anstrebte, können diese Bauten allerdings in keiner Weise genügen.

Doch immer noch scheint (natürlich abgesehen vom Programm) das perfekte Zusammenspiel von professioneller Organisation und Open-Air-Feeling den Reiz der Veranstaltungen auf der Freilichtbühne auszumachen: „Die Atmosphäre ist einzigartig. Man sieht von überall gut. Und auch wenn 4.000 Zuschauer reinpassen – die Konzerte sind immer sehr

intim“, schwärmt Veranstalter Jahnke. „Am schönsten ist es, wenn die Konzerte bei Sonnenschein anfangen und im Dunkeln enden.“

Dr. Ursula Kellner



Anmerkungen

Vgl. auch Kellner, U: „Genuß aller Art“. Kunst und Kultur im Stadtpark, in Grunert, H. (Hg.): Betreten erwünscht. Hundert Jahre Hamburger Stadtpark, Hamburg 2014, S. 136–165.

Die Informationen zur Bespielung der Freilichtbühne in den 1920er-Jahren sind dem monatlich vom Stadthallenpächter herausgegebenen Werbeblatt ‚Der Stadtpark‘ entnommen, dem auch alle nicht anders gekennzeichneten Zitate entstammen. Diese Quelle hat Heino Grunert dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

¹ Lesser: Volkspark heute und morgen, Berlin 1927, hier S. 63, 66.

² Hamburger Nachrichten, 28. 5. 1924, zit. n. Kuick-Frenz 2000: 279.

Freilichttheater in Berlin Wuhlheide (Harrich) ab 1919, Jungfernheide (Barth) 1920–1926, Köln Raderthal (Encke) wurde im selben Jahr wie Hamburg eingeweiht.

³ Fritz Schumacher: Ein Volkspark, München 1928: 17. Bei diesen Aussagen ist eine Orientierung Schumachers an Lichtwerk zu erkennen, der bereits 1908 die Inhalte eines neuen Parks ausführlich beschreibt.

⁴ Vgl. Hempel, D: „Karger vielleicht als wo anders, schwer abgerungen.“ – Literatur und literarisches Leben, in Hempel, D. / Weimar, F. (Hg.): Himmel auf Zeit. Die Kultur der 1920er Jahre in Hamburg. Hamburg 2010, S. 67–93, hier S. 85.

⁵ Vgl. Hesse, U: Vom Schulbühnenpiel zum Schulfach. Die Geschichte der Integration darstellenden Spiels in der Schule am Beispiel Hamburgs (Hamburger Schriftenreihe zur Schul- und Unterrichtsgeschichte, Bd. 12) 2005: 126–131, hier S. 127.

⁶ Dieses und die nachfolgenden Zitate stammen aus einem Interviewe Jahnkes mit dem NDR. <https://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/Stars-lieben-Hamburgs-gruene-Buehne-im-Stadtpark.stadtparkbuehne104.html> [25.11.2019]

Merkenwertes Die Pücklersche Kulturlandschaft in Branitz

Dörte Schacht-schneider-Baum,
Dipl.-Ing. Landespflege, Jahrgang 1955, verstorben 2019, Staudengärtnerausbildung, Studium an der TFH Berlin und FH Osnabrück. Seit 1987 bei der Stadt Hamburg, Behörde für Umwelt und Energie beschäftigt, Naturschutz und Grün- und Landschaftsplanung in der Bauleitplanung. Von April 2016 bis April 2017 Stellvertretende Vorsitzende DGGL Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., Mitglied des AK Landschaftskultur der DGGL.



Gesamtplan „Fürstlicher Park zu Branitz“ 1903

Ein Ausflug des AK Landschaftskultur im Herbst 2017

Zum Abschluss unseres Herbsttreffens führen wir am Sonntag Richtung Cottbus nach Branitz, südöstlich der Stadt. Dort erwartete uns Herr Wecke, Leiter des Fürst-Pückler-Parks, um uns durch den Park zu begleiten.

Fürst Pückler hatte hier im Alter von 60 Jahren noch einmal neu begonnen, einen weiteren Park zu planen und zu bauen, nachdem er 1845 aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten Schloss und Park in Bad Muskau verkaufen musste. Er zog eher unwillig hierhin, vermutlich war es eher seine Frau Lucie, die ihn überredete und die auch aktiv an der Parkgestaltung beteiligt war. Fürst Pückler fand Branitz langweilig, ein Graben umgab das Schloss, westlich erstreckten sich Felder und ein paar Kiefern, ein sandiges, zur Spree hin sumpfiges Gelände. Es gab nicht einmal mehr ein paar schöne alte Laubbäume – die hatte er Jahre zuvor in seinen Park nach Muskau ver-

pflanzen lassen –, kein Wasser, keine Hügel. Dennoch hat er hier einen bemerkenswerten Park geschaffen, 100 Hektar groß, umgeben von einer „gestalteten Feldflur“ – einer Ornamental Farm –, dem etwa 500 Hektar großen Außenpark, der den inneren Park umgibt. Der innere Park ist ein klassischer Landschaftspark nach englischem Vorbild. Fürst Pückler ließ den Schloss-See und den schwarzen See graben und mit dem Aushub ein hügeliges Gelände schaffen. In den nächsten Jahren wurden 850 000 Bäume und Sträucher gepflanzt.

Unser Ziel war jedoch der Außenpark, die von Pückler gestaltete Kulturlandschaft. Per Kremser, gezogen von zwei wunderschönen schwarzen Pferden, führen wir vom ehemaligen Gutshof, in dem heute das Besucherzentrum untergebracht ist, an der Gärtnerei entlang. Auf diesem Gelände hatte Fürst Pückler schon 1846 eine erste Baumschule anlegen lassen. In der Gärtnerei ist eine Rekonstruktion des Baumverpflanzwagens zu sehen, mit dem Pückler die großen alten Bäume trans-

„Vereinsgabe der Vereinigung ehem. Schüler der Potsdamer Königl. Gärtnerlehranstalt 1903“: Cottbus, Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, Inv. Nr. VIII 4817/P

Merkenwertes Die Pücklersche Kulturlandschaft in Branitz

portierte. Wir wunderten uns über die tiefen Gräben rechts und links der Wege. In den 80er Jahren sollte der Braunkohletagebau Süd fast bis an die Grenze des Parks herangeführt werden. Man machte sich allerdings Gedanken, wie man den Park so sichert, dass sein Grundwasser nicht ins Bodenlose fällt und alle Bäume sterben. Dafür wurde ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem angelegt. Glücklicherweise wurde der Braunkohletagebau hier eingestellt, so dass es nicht mehr zu einer Gefährdung der alten Bäume kam.

Nachdem wir die mitten durch den Außenpark verlaufende Landesstraße gequert hatten, verlief der Weg entlang der Branitzer Siedlung, einer Einfamilienhaussiedlung. Auch diese Flächen gehörten einmal zum Park. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Familie von Pückler enteignet. Durch die Bodenreform wurden anschließend Teile der Ländereien vor allem im Außenpark sowie die Gutsökonomie und die Schlossgärtnerei in Privateigentum bzw. in volkseigene Güter überführt. Auch ein Tierpark und der zur Bundesgartenschau 1995 geschaffene Spreeauenpark wurden auf dem Gelände des Außenparks angelegt. Heute gehört der Park der 1995 von der Stadt Cottbus gegründeten Stiftung „Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz“.

Auf der gegenüberliegenden Seite droht neue Gefahr, dort befindet sich eine große nicht mehr genutzte Gewächshausanlage, etwa 12,5 Hektar groß. Zu DDR-Zeiten wirtschaftete hier eine Gärtnerei Produktionsgenossenschaft. Nach der Wende kaufte ein holländischer Investor das Gelände. Er wollte ursprünglich den Gartenbau wieder betreiben, scheiterte aber, so dass das Gelände seit Jahren ungenutzt ist und verfällt. Die Cottbuser CDU-Fraktion versuchte 2015, hier Baurecht zu schaffen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Im Sommer 2017 wurde das Gelände erneut verkauft, sicherlich mit dem Ziel, hier Wohnungsbau zu verwirklichen, obwohl diese Flächen Bestandteil des denkmalgeschützten Parks sind. Mit viel Einsatz der Freunde des Parks und sicherlich auch

Foto: Dörte Schachtschneider-Baum



Blick aufs Schloss vom Schilfsee

Foto: Dörte Schachtschneider-Baum



Baumverpflanzungswagen

von Herrn Wecke und der Stiftung konnte im Herbst ein Stadtratsbeschluss erwirkt werden, der eine Bebauung ablehnt. Es soll ein Bebauungsplan aufgestellt werden, der diese Flächen zukünftig als Parkfläche ausweist. Eine Bebauung würde auch dem Bestreben der Stiftung entgegenstehen, den Park als Weltkulturerbe anzumelden, wie es der Park in Bad Muskau schon ist.

Weiter ging unsere Kutschfahrt auf dem im Juni 2015 wieder hergestellten nördlichen Umfahrweg. Mit der Eröffnung des Zweiten Bauabschnittes ist die Pücklersche

Merkenwertes

Die Pücklersche Kulturlandschaft in Branitz



Foto: Dörte Schachtschneider-Baum

Einfahrt in die Englische Allee

Umfahrung jetzt wieder möglich. Im Zentrum des Außenparks befinden sich heute große Ackerflächen, die von einer Agrargenossenschaft bewirtschaftet werden. Glücklicherweise war der Mais bereits abgeerntet – da gab es wohl ein Insistieren von Herrn Wecke – so dass wir die Weitblicke und Sichtachsen, die Pückler geplant hatte, auch erahnen konnten. Pücklers Idee war, dass das Schöne, sprich der Innenpark, die Kunstlandschaft, sich mit dem Außenpark, dem Nützlichen, dort, wo für die Menschen produziert wurde – im Außenpark wurde Ackerbau, Schafzucht und Waldbau betrieben – durch große Sichtschneisen, die durch die Landschaft hindurchgehen, verbinden sollte.

Die Sichtachsen bündeln sich im Zentrum des Parks, im Schloss. Das Schloss ist der Kernpunkt der Anlage, darauf sind alle Sichten und Fluchten des Parks bezogen. Das Ganze ist eine grandiose Landschaftsdramaturgie. Selbst die Industriekulisse von Cottbus mit seinen damaligen vielen Schornsteinen hat Pückler bewusst einbezogen.

Zu Pücklers Zeiten bestanden die landwirtschaftlichen Flächen aus einem kleinteiligen Mosaik, wie es auf der historischen Karte

zu sehen ist. Wünschenswert wäre, wenn man sich dem wieder annähern könnte.

Schon 1864 drohte der Außenpark zerschnitten zu werden, die Eisenbahnlinie Berlin-Görlitz sollte mitten durch den Park gelegt werden. Dies konnte Pückler durch eine Eingabe beim König verhindern.

Unsere Fahrt ging nun doch über einen kleinen Umweg, da eine Sperre sich einfach nicht öffnen lassen wollte, vorbei an dem erst kürzlich sanierten Zollhaus an der Landesstraße. Fürst Pückler ließ es als Landmarke errichten, denn auch schon damals war hier ein Weg vorhanden. Am Wappenhaus ging es wieder in den Wald und dann auf der Englischen Allee zurück zum Besucherzentrum. Dies war auch die von Pückler geplante Zufahrt zum Schloss. Die Besucher sollten den Eindruck erhalten, einen weitläufigen Park zu durchfahren, weite Blickachsen ließen das Ende des Parks nicht erkennen.

Dann ging es zurück zum Besucherzentrum. Von dort konnte, wer noch Zeit und Energie hatte, im Inneren Park auf Entdeckungsreise gehen. Die wunderbare Herbstfärbung lockte allemal, wenigstens noch einen Blick auf die berühmten Pyramiden zu werfen.

Dörte Schachtschneider-Baum



Quelle:
Branitz Park und Schloss:
Arielle Kohlschmidt,
René Beder; CGA Verlag
Cottbus 2006
<http://www.pueckler-museum.eu/park-und-schloss/park.html>

Merkenwertes Die Ära Grunert

Die Ära Grunert – Zehn Jahre Vorsitzender unseres Landesverbands

Das Graumelierte im Dreitagebart hat jenem leuchtenden Weiß Platz gemacht, das schon länger auch das nicht zu volle Haupthaar erobert hat. An den vollen Schreibtisch gelehnt, den er durch Heben der Ablageplatte zum Stehpult befördern kann, blickt er den Besucher in seinem kleinen Bürozimmer ruhig an, mit einem Lächeln zwischen Witz und Bescheidenheit. Gerade hat er eine gutmütige Spitze gegen einen staatlichen Würdenträger losgelassen, um im nächsten Moment mit leicht gequälten Stirnrunzeln über die Fallstricke zu sinnieren, die ein Vorpreschen jetzt nicht empfehlenswert machen, will man mit seinem Anliegen Erfolg haben.

Das Abwägen scheint ihm in die Wiege gelegt worden zu sein und er hat es zu seinem Beruf gemacht. Als dienstältester Gartendenkmalpfleger Hamburgs muss er täglich neu bewerten, wie viel Eingriff die öffentlichen Grünanlagen vertragen, für deren denkmalgemäßen Erhalt er fachliche Verantwortung trägt. Mitte der 80er Jahre hat der Hennebo-Schüler in Hannover sein Diplom im Studiengang Landespflege gemacht, gehörte zu den jungen Wilden, die sich Anfang der 90er Jahre anschickten, mit frischem Blick auf alte Gärten zu sehen. Nach dem Studium zunächst in verschiedenen Planungsbüros im Bremer Raum tätig, unterstützte er danach freiberuflich die Berliner Gartendenkmalpflege, um 1993 nach Hamburg zu immigrieren: Stellen wir uns den 36-jährigen vor, wie er in enger Lederkluft auf seiner Maschine über die A24 stürmt, im Gepäck wenig mehr als hervorragende Zeugnisse seiner ehemaligen Vorgesetzten, beste fachliche Verbindungen und einen Vertrag als wissenschaftlicher Angestellter bei der Umweltbehörde.

Die schönste Stadt der Welt zeigt sich in dieser Zeit allerdings kampfeslustig: Die junge Gartendenkmalpflege ringt um ihren Platz in Hamburg und darum, wer mitreden darf und soll. So dürfte diese Zeit prägend gewesen sein für den neuen Mann, der sich

Foto: Privat



Mit Besonnenheit und Optimismus ...

Foto: Privat



... nimmt Heino Grunert auch Schiefelagen elegant.

seine Kontakte zur Verwaltung, zur Politik und zu engagierten Bürgern von Grund auf erarbeiten muss.

Die Lederkluft passt ihm immer noch. Und äußerlich hat sich wenig verändert, er fegt jetzt bloß über die A7. Doch längst ist er einer derjenigen, die Verwaltungshandeln kennen und Abläufe genau taxieren. Durch geschicktes Verhandeln hat er der Gartendenkmalpflege der Hansestadt und auch sich persönlich zu Ansehen verholfen.

Bei solchen Qualitäten musste der hochgewachsene Fachmann auch in seinem DGGL-Landesverband auffallen: 2005 nimmt Grunert bereits Verantwortung als stellvertretender Vorsitzender unter Dieter Schramm wahr. Vier Jahre später tauschen die beiden Ihre Positionen und dem Jüngeren wird erst nach und nach geschwankt haben, dass er so leicht nicht mehr von dieser Berufung loskommen wird.

Merkenwertes Die Ära Grunert



Foto: Privat

In Valzanzibio, Veneto

Joachim Schnitter,
Jahrgang 1969,
TU Hannover,
Studiengang
Landschafts- und
Freiraumplanung,
freiberuflicher
Gartenhistoriker,
reibt sich oft und
meist gern für
bedrohte Garten-
denkmale in Ham-
burg auf, ist dabei
bekennender
Seevetaler und ist
fasziniert, wenn
sich Gartenkunst
mit Literatur
und Philosophie
verbindet.

Venedig, Wien, Andalusien und Südwestengland: Grunert organisiert große Exkursionen unseres Landesverbands alleinverantwortlich und auch mit fähigen Kolleginnen und Kollegen. Als Historiker Jubiläen stets im Blick, initiiert er 2011 die Aufarbeitung unserer Vereinsgeschichte. 2012 folgt die Ausstellungseröffnung zum Jubiläum der Bundes-DGGL in Hamburg, von Grunert selbst als „besonderer Kraftakt“ unseres Landesverbands gewürdigt. Und so geht es weiter. Dabei ist es nicht zuletzt seinem Einfluss zu verdanken, über die vielen Jahre auf einen motivierten und einsatzfähigen erweiterten Vorstand zurückgreifen zu können. Sein wenig autoritärer, herzlicher Führungsstil erweist sich als Glücksfall, formt er doch so ganz wesentlich einen aktiven Kern unseres Landesverbands, der über Hamburg hinaus oft Anerkennung findet: Für ein immer wieder gelungenes Jahresheft, eine altersmäßig gemischte Mitgliederstruktur sowie ein anspruchsvolles und gut wahrgenommenes Programm.

Dabei ist es Grunert wichtig, alle mitzunehmen, sich weder auf ein einzelnes Fachgebiet zu fokussieren, noch überhaupt nur für Fachpublikum zu wirken. Das Jahresheft erscheint so nach wie vor elektronisch sowie als Druckerzeugnis, mindestens ein Mitglied des Vorstands kommt aus Schleswig-Holstein, und Naturschutz ist im Jahresprogramm ebenso verankert wie Gartentechnik, Denkmalpflege und Werkstattgespräch: Eine wesentliche Stärke der DGGL versteht er in ihrer breiten Verankerung bei Gartenarchitekten und Schrebergärtnern, Ingenieuren und Amateuren, Botanikern und Balkongärtnern.

Unerschöpflich scheint sein Wirkungsbereich: Gründungsmitglied im Hamburger Stadtpark Verein, Vorstand der Stiftung Denkmalpflege, Beirat des Jenischparkvereins, 2. Vorsitzender im DGGL-Arbeitskreis „Historische Gärten“, Autor und Herausgeber ungezählter Publikationen zur historischen Gartenkunst. Die Etablierung der „Verbändegespräche“, um im Schulterschluss unseres Landesverbands mit anderen Grün-gestaltenden Verbänden Einfluss auf Politik und Grünverwaltung zu nehmen, trägt seine Hand-

schrift ebenso wie unser Sitz im Hamburger Denkmalrat.

Bei alledem hat er als Vorsitzender stets betont, dass alle Mitarbeit freiwillig ist und nicht zu viel erwartet werden darf. Ja, er ist darauf bedacht, mit Ausgleich seine Ziele zu erreichen, ohne jemandem zu nahe zu treten. „Schwierig“ ist ihm ein Synonym für ein gravierendes Hemmnis; nennt er es „unglücklich“, wirkt es fast wie ein Kraftausdruck für diesen zurückhaltenden Mann, der viel zu sagen hätte, aber wohl das Meiste davon bei sich behält. Ein Taktierer bisweilen und fast wie ein Politiker, wäre da nicht seine echte Herzlichkeit.

Und zu dieser passt dann auch der heimische Gärtner Grunert: Neben seinem schlichten, aber vom Deutschen Werkbund-Architekten Peter Behrens entworfenen Haus, vermehrt er Rosen, die er anschließend gerne verschenkt. Zusammen mit seiner Frau Annette, die ihn bei seinen Aufgaben in der DGGL – auch über viele Jahre als Lektorin des Jahreshefts – stets tatkräftig unterstützt, hat er sich im beschaulichen Teil Othmarschens sein kleines, gepflegtes Paradies geschaffen. Dort findet er seine gärtnerische Bodenhaftung und spricht bei passender Gelegenheit auch Dankbarkeit dafür aus.

Ohne Nachfolgeregelung aus dem Amt des Vorsitzenden zu scheiden, hat ihm sein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl nicht erlaubt. Nun ist ihm auch dies aufs Schönste gelungen und wir wünschen ihm die verdiente Pause nach einem arbeitsreichen Jahrzehnt – vielleicht kommt er ja als Vorsitzender zurück, wenn seine berufliche Arbeitsbelastung irgendwann nachlässt? Wir verabschieden uns von ihm und lassen ihn an seinem Schreibtisch mit den zwei Monitoren zurück. Grunerts Blick wandert bereits aus dem Fenster seines kleinen Büros über den Wilhelmsburger Inselpark in die Ferne, während drei neue Emails aufploppen: Sein neues Projekt drängt bereits, doch vorher will das Terrain vorsichtig sondiert sein ...

Joachim Schnitter



Merkenwertes Verbändegespräche

Verbändegespräche – Eine kritische Schau auf unsere Lobbyarbeit für das Hamburger Grün

Seit mehreren Jahren setzen sich Hamburger Verbände und Vereine für Hamburgs Grün ein: Der Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hamburg e.V., der Hamburger Zweig der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V., der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten Landesverband Hamburg e.V., seit 2017 der Bund Deutscher Baumschulen und von Anfang an unser DGGL-Landesverband Hamburg/ Schleswig-Holstein.

1. Was ist das Ziel der Verbändegespräche?

Mit ihrer Mitgliederstruktur von Landschaftsarchitekten, Gartenbesitzern, Baumschulbetrieben und Gartenbauern hat die DGGL inhaltlich und personell viele Schnittmengen mit den an den Verbändegesprächen beteiligten Akteuren. Da jeder seine eigenen Perspektiven hat und über eigene Netzwerke in Behörden, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Forschung verfügt, trägt zunächst der fachliche Austausch viel zur Überprüfung eigener Wahrnehmungen bei. Gemeinsam versuchen wir dann, nutzungsbezogene, naturschutzfachliche, stadtklimatische, denkmalpflegerische oder gestalterisch-ästhetische Themen des Stadtgrüns anzupacken und für Hamburgs Grün zu wirken. So steht seit Beginn der Gespräche eine Einflussnahme auf übergeordnete behördliche Entscheidungsprozesse im Vordergrund.

Die identifizierten Problemlagen in der Stadt sind dabei so vielfältig wie unser Grün:

- > Seit Jahren ist der Pflegezustand der meisten öffentlichen Grünanlagen mangelhaft. Die Kritik reicht von falschem Gehölzschnitt über sanierungsbedürftige Wege bis zu verkrauteten Blumenrabatten und partielle Vermüllung.
- > Sind Baumfällungen durch Ersatzpflanzungen auszugleichen, wählen die bezirklichen

Foto: Joachim Schmitter



Impression aus dem Wesselhoeftpark:
Symptomatisch für den Kurs des Hamburger Grüns?



Foto: Joachim Schmitter

Der Pflegezustand der öffentlichen Parkanlagen droht stellenweise zu erodieren

Naturschutzreferate die Ersatzbäume aus einem Pool unterschiedlicher, als heimisch bezeichneter Arten aus. Diese erweisen sich aber vor allem in innerstädtischen Lagen mit ihren besonderen Stressfaktoren und bei angehender Klimaveränderung oft als nicht standortgerecht, sind wenig vital und sterben vorzeitig ab. Straßenbaumlisten der GALK, Zukunftsbaumlisten anderer deutscher Städte wie Düsseldorf und selbst Empfehlungen des Bundesamtes für Naturschutz haben hier noch zu keinem Umdenken geführt. Die Hamburger Bezirke halten bisher an der aus unserer Sicht veralteten und lediglich als Empfehlung herausgegebenen Ersatzbaumliste fest.

- > Von Feuerwehrflächen über Spiel-, Zugangs-, Müll- und Stellplatzgebote bis hin zu raum-

Merkenwertes Verbandegespräche



Flächengestaltung im Quartier „Othmarscher Höfe“ Wer findet das Grün?



Geh- und Feuerwehrweg mit Abstandsrün vor Minigärten auf Tiefgarage: Gartenkunst kommt an ihre Grenzen

greifenden Leitungstrassen müssen Freiflächen eine Vielzahl von Funktionen erfüllen. Die bei der städtischen Nachverdichtung mit reduzierten Abstandsflächen so mehrfach codierten Restflächen des Freiraums können häufig nicht einmal alle baurechtlich geforderten Kriterien erfüllen. Eine ökologische oder gestalterisch-ästhetische Wirkung ist dabei immer seltener möglich.

- > Angesichts zunehmender Bestrebungen einzelner gesellschaftlicher Gruppen, denen Politik und Behörden in Hamburg zurzeit folgen, zu einer naturschutzfachlichen Aufwertung von Grünflächen ist es wichtig, diese nicht mit ausbleibender Pflege zu verwechseln sowie Artenschutz nicht gegen

Denkmalpflege und gestalterisch-ästhetische Ansprüche auszuspielen. Die einseitige Festlegung auf naturschutzfachliche Aspekte wie in der kürzlich vereinbarten Aufstellung eines „Vertrag für Hamburgs Stadtgrün“ ist für diese Tendenz ein sprechender Beleg.

- > In der Konkurrenz mit anderen öffentlichen Belangen unterliegt das Stadtgrün viel zu oft. Sei es die visuelle Beeinträchtigung oder Flächenverluste durch Neubauten, neue Verkehrsflächen oder anderes. Öffentliches Grün wird häufig als Verfügungsmasse angesehen. Eine größere Wertschätzung insbesondere seitens der Politik ist daher dringend geboten.

2. An wen richten wir uns?

Unsere Appelle richten wir bereits seit längerem an die behördlichen Entscheidungsträger der Behörde für Umwelt und Energie (BUE). So sind jährliche Gespräche mit der Umweltsenatorin bzw. dem Umweltsenator, bei der die unterschiedlichen Sichtweisen ausgetauscht werden, bereits zu einer guten Tradition geworden. Die „Senatorengespräche“ werden dabei durch ebenfalls jährlich stattfindende Gespräche mit der Leitungsebene der Abteilung für Landschaftsplanung und Stadtgrün der BUE ergänzt.

Da die Nachverdichtung Hamburgs eng mit den uns bewegenden Fragen verknüpft ist, haben wir 2019 erstmalig auch das Gespräch mit der Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) aufgenommen.

3. Was haben wir bislang erreicht?

Neben grundsätzlichen Kritikpunkten haben wir Ideen für eine Sicherung und Qualitätssteigerung des Stadtgrüns vorgebracht und unsere Mitwirkung angeboten. Als Foren zur Diskussion und Umsetzung unserer Vorschläge haben wir unter anderem vorgebracht:

- > Die Durchführung einer jährlichen Fachkonferenz zu aktuellen Themen der Hamburger

Merkenwertes Verbändegespräche

Grünplanung in der Tradition der bis 2013 jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihe „Grün Macht Geld“. Unter dem Arbeitstitel „Grün Macht Stadt“ könnte dies in Zusammenarbeit zwischen uns und der BUE vorbereitet werden.

- > Die Etablierung von „Leuchtturmprojekten“, in denen die Stadt wenigstens an ausgewählten Einzelobjekten zeigt, was hochwertige Grünflächenpflege erreichen kann.
- > Die Einrichtung eines runden Tisches zwischen bezirklichen Grünverwaltungen, BUE, Naturschutzverbänden und unseren Verbänden zur gemeinsamen Abstimmung, etwa in der Frage der Ersatzbaumliste.
- > Ein „Bündnis für Grün“ unter Beteiligung der Bezirke, der maßgeblichen Ämter der BUE, BSW sowie der Behörde für Wirtschaft und Verkehr, der Wohnungswirtschaft, unseren Verbänden und gegebenenfalls weiteren Akteuren, um erkannte Problemfelder zu Hamburgs Stadtgrün darzustellen, Lösungsansätze zu finden und verpflichtend umzusetzen.

Die Bilanz unserer bisherigen Bemühungen ist allerdings ernüchternd. Neben einer vagen Sensibilisierung für die genannten Problemfelder in zwei Senatsverwaltungen ist faktisch wenig passiert. Sicher erwartet die städtische Verwaltung wenige Vorteile von unserer Mitwirkung, sondern fürchtet eher anstrengendere Entscheidungsprozesse. Die Politik nimmt uns tendenziell als Randspieler wahr, der weit weniger Bürger mobilisieren kann als etwa Naturschutzverbände. Eine fehlende Öffentlichkeitsarbeit, die keiner unserer weitgehend ehrenamtlich geführten Verbände personell wie finanziell zurzeit leisten kann, hemmt die Wahrnehmung unserer Standpunkte zusätzlich.

Trotz dieses Befunds waren wir aber nicht ganz wirkungslos:

- > Unsere Mitwirkung beim Antrag für das BfN-geförderte Naturschutzgroßprojekt

„Natürlich Hamburg“ hat dazu geführt, dass Belange des Denkmalschutzes und der Erholungsnutzung an vielen Stellen Eingang in die Zielkonzeption des Projekts gefunden haben. Zurzeit begleiten wir die Planungsprozesse und erste Umsetzungen in gutem Austausch mit der Projektgruppe und der Fachabteilung in der BUE.

- > Unter dem Anspruch „Raus aus den Grabenkämpfen“ haben wir unter dem Dach der BUE den Direktkontakt mit naturschutzfachlichen Verbänden aufgenommen, die bisher eigene Verbändegespräche auf Senatorebene führen.

4. Zukunftsaufgaben

Wir werden nur erfolgreicher werden, wenn wir Aufmerksamkeit für unsere Anliegen zum Hamburger Stadtgrün erreichen und durch fallbezogene Allianzen den Druck auf Politik und Verwaltung erhöhen. Dabei sollte z. B. die Novellierung der Ersatzbaumliste gemeinsam mit den Naturschutzverbänden angegangen werden, während als Antwort auf zunehmende Flächenkonkurrenz die Qualifizierung von Grün im Rahmen von Baugenehmigungsverfahren und Bebauungsplänen erreicht werden muss, wozu wir Verbündete etwa aus der Bezirkspolitik und -Verwaltung benötigen.

Die Bürgerschaftswahl im Februar 2020 muss genutzt werden, um durch gezielte Vorabfragen (Wahlprüfsteine) die Parteien im Falle einer Regierungsbeteiligung dazu zu bewegen, die Belange des Stadtgrüns in den Koalitionsvertrag aufzunehmen.

Holger Paschburg und
Joachim Schnitter



Holger Paschburg, Jg. 1963, Baumschullehre in Pinneberg, Landespflege-Studium an der TU Hannover. Ab 1991 als Diplom-Ingenieur bei den Hamburger Landschaftsarchitekten Lindenlaub + Dittloff, seit 2005 in Büropartnerschaft dpl Dittloff + Paschburg Landschaftsarchitekten. Seit 1991 Mitglied der DGGL, seit 1999 Mitglied der Hamburgischen Architektenkammer und seit 2010 Vorsitzender des Bund deutscher Landschaftsarchitekten, Landesverband Hamburg. Tätigkeitsschwerpunkte sind Objektplanung von Freianlagen sowie Gartendenkmalpflege.

Joachim Schnitter
Vita auf Seite 32

Merkenwertes Spontanwald in Gefahr



Nah am Wasser

Foto: Waldretter

Wachsende Stadt kontra Natur: ein sehr alter Spontanwald in Gefahr

Wilhelmsburg 2013: Allein für die Gartenschau igs fielen 5000 Bäume, um eine angeblich nutzlose Brache (es war ein Park!) in gestaltetes und marktfähiges Grün zu verwandeln. Die IBA tat ein Übriges: Die Elbinsel, auf der einst Hark Bohm „Nordsee ist Mordsee“ drehte und auf der das Spiel der Kinder ungeahnte Freiheitsgrade hatte, ist kaum wiederzuerkennen.



Waldretter – Blick nach oben

Wilhelmsburg 2019: Sechs Jahre verspätet ist die Wilhelmsburger Reichsstraße 400 Meter verschoben im Autobahnformat neu gebaut. Die grün gerahmte alte Trasse mit einst verlärmten Nachbarflächen soll mittels der weiterexistierenden städtischen, aber privatrechtlichen IBA-GmbH in verdichtete Wohn- und Gewerbeflächen umgewandelt werden. Zusätzlich sollen im Norden der Insel die einzigen Waldflächen des Bezirks Hamburg-Mitte in Betongold gewandelt werden.

schen Hafen, Industrie und Schwerlastverkehr einerseits und dem gründerzeitlichen Wohngebiet am Reiherstieg andererseits ist für das mit Grün unterversorgte, aber hoch lärm- und schadstoffbelastete Reiherstiegviertel geradezu ein Schatz.

Dieser „Wilde Wald“, auch schon mal Nachtigallenwald oder Spreewald genannt, hat Geschichte: Als die von der Sturmflut 1962 verwüsteten Kleingärten westlich der Georg-Wilhelm-Straße sich selbst überlassen blieben, entwickelte sich weitgehend ungestört ein auwaldähnlicher Bestand aus vornehmlich Weichhölzern (3,4 ha). Östlich der Straße wurde nach der Flut für eine Kleingarten-/Behelfsheimnutzung neu parzelliert. Die Gebäude wurden allerdings schon in den 1970er Jahren wieder beseitigt, um die Fläche für eine industrielle Nutzung aufzuheben. Eine Umsetzung der Planung blieb aus – so konnte sich dort seitdem auf 6,4 Hektar u. a. ein Birken-Pionierwald entwickeln.

Spontane innerstädtische Waldentwicklung über 57 bzw. ca. 45 Jahre sind auch aus Naturschutz-Sicht eine Sensation! Diversität und Dynamik sind hier unmittelbar zu beobachten: Lichtungen finden sich neben Dickichten; eine große vielstämmige Weide ist sternförmig auseinandergebrochen, lebt aber weiter, und eine kräftige Eiche hat sogar für einige Tage im September 19 ein Baumhaus beherbergt, das für eine Welle medialen Interesses sorgte. Diese letzte naturnahe Fläche im Norden Wilhelmsburgs ist als spontane Wildnis Naturerlebnisraum und Naherholungsgebiet sowie ein großer Trittstein im Biotopverbund.

Darüber hinaus ist sie ein ideeller Friedwald zum Gedenken an die Sturmflutopfer von 1962: Damals hatte Wilhelmsburg von allen Hamburger Stadtteilen die weitaus meisten Todesopfer zu beklagen. Nicht nur, weil die Insel flaches Marschenland ist, sondern auch wegen des hohen Anteils an nachkriegszeitlichen Behelfsheimen. Einst landwirtschaftlich genutzte Flächen boten den Raum dafür, der aber dann viele Meter unter

Grafik: Roswitha Stein



Dort grenzt im Norden und Westen der Hafen an, Richtung Südwest stehen das Kohlekraftwerk Moorburg und eine Müllverbrennungsanlage, im Nordosten befindet sich Westeuropas einzige innerstädtische Kupferhütte, ein Kohlekraftwerk und eine Müll- sowie eine Sondermüllverbrennungsanlage: Das einzigartige, puffernde Waldstück zwi-

Merkenwertes Spontanwald in Gefahr

Wasser stand. Die Deichbrüche wurden übrigens dadurch gefördert, dass die vielen Nachkriegszugewanderten nicht verstanden, dass es ihre Lebensversicherung war, auf der sie ihre Tomaten pflanzten (guter Kleiboden ...) oder gar Nissenhütten aufstellten. Die Flut ist den Wilhelmsburger*innen seither sozusagen epigenetisch eingeschrieben.

Die Initiative „Waldretter“ (www.waldretter.de) findet, dass das eigene Engagement in Sachen Natur- und Klimaschutz ruhig konkret vor der eigenen Haustür beginnen darf. Und als bunt zusammengewürfelte Gruppe in Wilhelmsburg lebender Menschen finden wir, dass die Wohnqualität und die Umweltsituation vor Ort sich wenigstens nicht radikal verschlechtern sollen.

Wir Waldretter*innen fordern ein Innehalten beim amokmäßigen Bauen im Stadtteil. Statt realsozialdemokratischer Planerfüllung der Wohnungsbauzahlen, seien die Flurschäden auch noch so groß, fordern wir qualitätsvolles und bezahlbares Wohnen. Dafür muss Rückschau gehalten werden: Wie funktionieren die neugebauten Quartiere im Stadtteil, welche Bedürfnisse, Fehlbedarfe und beispielgebenden Lösungen gibt es? Das reflexhafte Zubauen verbliebener Freiflächen macht keinen Sinn. Der Hamburger Standardwohnungsbau mit 70% teuren Wohneinheiten auf der grünen Wiese (Wald!) ist weder alternativlos noch reagiert er auf die hiesigen Bedürfnisse. Der kleine Anteil staatlich geförderter Wohnungen löst das Problem explodierender Mietpreise auch nicht, wenn regelmäßig mehr Wohnungen aus der Förderung fallen als neu gefördert werden.

Teils untergenutzte Hafen- und Industriegebiete erscheinen beim Wohnungsbau als unantastbar, auf naturschutzrelevante Grünflächen wird dagegen selbstverständlich zugegriffen. Wenn weitere Bebauung denn wirklich notwendig wäre, böte sich bei einer gerechteren Abwägung aller Schutzgüter, also auch von Naturschutzbelangen, eine Erweiterung nach Westen an, statt nach Norden in den Schutzwald. Wir sind uns dabei auch bewusst,



Abends am Ernst-August-Kanal

dass in der Stadt noch viel größere Waldflächen zu verteidigen sind, so der Vollhöfner Wald in Altenwerder, der zur Anlockung zusätzlicher Logistikbetriebe fallen soll. (Grüße an die dortige Klimaschutz-Ini!)

Der Stadtplanungsausschuss des Bezirks Mitte hat im November 2019 die Aufstellung des zugehörigen Bebauungsplanes Wilhelmsburg 102 formal beschlossen. Kein gutes Zeichen, denn Hamburgs B-Pläne werden meist nur noch bis zur „Vorweggenehmigungsreife“ entwickelt, um schnell die Bebauung zu realisieren, ohne eine beklagbare Plangrundlage zu haben. Dass ein realer Ökobilanz für das Vorhaben eigentlich nicht möglich ist, würde dann wohl auch keine Rolle mehr spielen.

Wir meinen: Jedes Stück Wald, jedes Fitzelchen Grünvolumen in der Stadt macht vielfachen Sinn, wirft sozusagen unablässig Rendite ab durch kühlende Verdunstung, Schadstoffbindung, Schutz vor (auch optischem!) Lärm, als Lebensraum, für Naturerlebnisse und bessere Luft – ist also notwendig für ein gesundes und gutes Leben in der Stadt. Einen Wald abzuholzen ist wie Kohleverbrennen: Am Ende landet das einst gebundene CO₂ wieder in der Luft. Die einzig sinnvolle „Investition“, um die Wohltaten eines Waldes zu sichern, ist: Lassen. Einfach stehen und wachsen lassen.

Andromeda v. Prondzinski



Andromeda v. Prondzinski, 1962 in Hamburg geboren (Geburtsvorname Jörg), aufgewachsen und noch wohnend in Hamburg-Wilhelmsburg, hat in Gießen Biologie studiert und macht beruflich biologische Kartierungen, Stadteinführungen und Outdoor-Lehrveranstaltungen – Lieblingsgebiet: Umweltwahrnehmung und Landschaft-Lesen. Engagement im Naturschutz und der Pflanzenartenerfassung. Politisches Abarbeiten an IBA und igs: Herstellen von Gegenöffentlichkeit – hat letztendlich jedoch, was die Umstrukturierung der Heimatinsel angeht, große Ohnmachterfahrung gemacht, was gesundheitlich nicht folgenlos blieb.

Merkenwertes

Die Este vom Wasser aus betrachtet



Gruppenfoto am ehemaligen Fleethafen mit Stadtführer

Sommerausflug der DGGL am Samstag, den 13. Juli 2019

Der diesjährige Sommerausflug der DGGL führte uns über den Wasserweg von den Hamburger Landungsbrücken bis nach Buxtehude. An einem sonnigen Samstagmorgen im Juli trafen sich ca. 30 Ausflügler in einer Barkasse der Meyer-Schiffahrt, um gemeinsam die Elbe flussabwärts zu schippern. Steuerbord und backbord gab es auf dieser Fahrt einiges Interessante zu sehen, erfrischend kommentiert durch die Mannschaft der Barkasse. So zogen an uns Bereiche des Hochsee-Hafens vorbei, das Airbus Flugfeld, Blankenese, ...

Nach ca. einer Stunde sind wir am Südufer der Elbe in die Mündung der Este eingefahren, einem Zufluss der Elbe, an dem im Hinterland die Hansestadt Buxtehude liegt. Bei der Einfahrt machte der Skipper darauf aufmerksam, dass eine erfolgreiche Weiterfahrt von dem Wasserstand abhängt, der auch hier von Ebbe und Flut beeinflusst wird. Früher

war die Este eine wichtige Verkehrsstraße und wurde entsprechend offen gehalten. War die Tagesflut zu schwach, wurde auf der Reststrecke getreidelt, das Schiff wurde von Mensch und Ochs gezogen. In heutiger Zeit wird sie nur noch von einigen Freizeitskippern und Anliegern befahren. Da kann es schon mal zu Verzögerungen bei der Weiterfahrt kommen und Sitzplatzwechsel nötig werden ... Zum Glück hatten wir einen guten Tag erwischt, so dass alle auf ihren Sitzen bleiben konnten. Beeindruckend waren die malerischen Anwesen entlang des Flusses mit den vielen kleinen Schiffsanlegestellen. Hin und wieder sah man die für das Alte Land typischen Obstbauplantagen. Mit unserer Barkasse pflügte wir immer höher die Este hinauf. Die Wellen brachen sich dabei am schiffbestandenen Ufer, dem wir immer näher kamen.

Nach ca. einer Stunde fuhren wir in den Hafen von Buxtehude ein, einer Hansestadt mit langer Tradition. Dort waren wir mit einem Stadtführer der ganz besonderen Art verabredet: einem mittelalterlichen Kauf-

Merkenwertes

Die Este vom Wasser aus betrachtet

mann, der uns vom Reichtum der Stadt Buxtehude und ihrer Kaufleute in vergangenen Jahrhunderten berichtete. Diese Kaufmannsführung wird vom Tourismusbüro der Stadt angeboten. Gekleidet war der „Zeitreisende“ in ein moosgrünes Gewand aus Wollstoff, die Passe abgesetzt aus erdigen und terracotta-farbenen Farbtönen, der Filzhut mit Federn und über der Brust eine schmückende Silberkette aus einzelnen Silberrosetten – mittig mit einem türkisfarbenen Schmuckstein besetzt. Der Schulterumhang schützte ihn vor dem Regen, der wenig später kurzzeitig einsetzte. Er führte uns durch die mittelalterliche Stadt, vom Hafen durch mittelalterliche Gassen hin zur Basilikakirche St. Petri und von dort zum ehemaligen Fleethafen. Buxtehude ist im zweiten Weltkrieg verschont geblieben und ist nie abgebrannt. Deshalb gibt es hier noch viele erhaltene mittelalterliche Häuser und ein sehr gutes und umfangreiches Stadtarchiv.

Die Kirche und der Hafen gehören zu den bedeutendsten Baudenkmälern der Stadt. Hier wurde das erste Mal in Deutschland eine Stadt mit holländischer Unterstützung planmäßig um ein zentrales Hafenbecken herum-

gebaut. Dabei wurde die Este in drei Abzweige aufgeteilt: in den mittig gelegenen Fleethafen, an dem reger Handel getrieben wurde, und in zwei Stadtgräben, die um die Stadt führten und so vor Angreifern schützten, aber auch den Untergrund feucht hielten. Denn das ist die Voraussetzung dafür, dass die Eichenpfähle, auf denen die Häuser gegründet sind, stets unter Wasser bleiben und damit konserviert werden.

Früher lagen die Schiffe zunächst in dem außen liegenden Hafen auf Reede. Die Koggen wurden nacheinander in das langgestreckte Fleetbecken des Hafens reingezogen (wie in einen Sackbahnhof). Sobald die Koggen festgemacht hatten, begann der Handel mit den Waren direkt vom Schiff aus. Zum Schluss wurden die Schiffe wieder rückwärts aus dem Fleethafen in die Este gezogen.

Unser Stadtführer erzählte auch einiges Interessantes zum konkurrierenden Verhältnis zu Hamburg. So hatte die Stadt Buxtehude lange Zeit das Stapelrecht. Die Schiffe fuhren zuerst nach Buxtehude, wo die Waren ausgeladen (gestapelt) und verkauft wurden,

Elke Heilmann, Jahrgang 1972, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektin, Studium TU Dresden, seit 1997 in verschiedenen Büros und Verwaltungen in Sachsen, Bayern, Schleswig-Holstein und Hamburg, sowohl Freiraum- als auch Landschaftsplanerin, leidenschaftliche Gärtnerin und Naturliebhaberin, seit April 2019 bei *shoppe + partner* freiraumplanung in Hamburg tätig.

Christine Vogt, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektin Baumschulgärtnerin Ausbildung bei Lorenz von Ehren, Studium an der TU Berlin und der TU Hannover, Mitarbeit im Büro Raimund Herms und Rüppel & Rüppel, seit 1997 eigenes Planungsbüro.



Foto: Kester Kirchwehm



Foto: Kester Kirchwehm

Merkenwertes Die Este vom Wasser aus betrachtet



Foto: Kester Kirchwehm



Foto: Kester Kirchwehm

erst dann ging es weiter zu anderen Städten. Hamburg lag jahrelang mit Buxtehude um die Stapelrechte im Streit. Schließlich wurde mit Hilfe einer gefälschten Seekarte der Hamburger die Elbe vergrößert dargestellt. Und es wurde behauptet, dass die Norderelbe größer als die Este sei. Durch ein Seegerichtsurteil wurde damit die Elbe für größer erklärt, wodurch Hamburg zuerst von den Schiffen angefahren wurde und das Stapelrecht erhielt – und Buxtehude gleichzeitig das Stapelrecht verlor.

Auf unserem Weg durch die Stadt begegnete uns immer wieder ein interessantes architektonisches Detail: die goldenen Kugeln auf den Dächern. Eine „goldene Kugel“ wurde als sichtbares Zeichen auf die Spitze des Dachgiebels gesetzt, sobald das Haus abbezahlt war. In die Kugeln wurden das Baujahr und weitere Informationen über das Gebäude graviert, womit Auskünfte über den Besitzer etc. gegeben würden, falls das Haus abbrennen sollte. Die reichen Kaufleute der Stadt konnten es sich leisten, mit prächtigen Fachwerkfassaden ihre Häuser zu schmücken. Wer „steinreich war“, konnte die einzelnen Fächer mit Steinen ausfachen, andere nur mit Lehm. Die Zier-

motive aus „Krummholz“ zeigen gebogene Fachwerkhölzer, die teuer zu erstehen waren. Die farbige Gestaltung von Holzfriesen zeigt die Freude, sich das auch leisten zu können.

Die Stadt Buxtehude ist reich an Geschichte und Geschichten. So wurde vom Stadtführer der Begriff des „Ausbadens“ mit folgender Geschichte erklärt: In einem Badehaus in einem ärmeren Stadtteil konnte sich eine Familie einen Holzzuber mit warmem Wasser mieten und sich im 1. Badegang waschen. Im 2. Gang (für ½ Miete) badete die 2. Familie und die 3. Familie musste/konnte das Wasser „ausbaden“ und bezahlte nichts mehr dafür.

Eine weitere Besonderheit sind die an einigen Häuserecken vorkommenden seltsamen Aufweitungen. Diese werden auch als „Stein des Anstoßes“ bezeichnet. Sie sollen das Anfahren von Gebäudeecken durch Fuhrwerke verhindern.

Nach all den eindrucksvollen Geschichten endete die Stadtführung und damit unser Ausflug. Auf der Rückfahrt konnte man noch mal viele wertvolle Eindrücke von dieser Flussfahrt mit Stadtrundgang Revue passieren lassen. An dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön an die DGGL Geschäftsführung, insbesondere Herrn Bunk, der diesen tollen Ausflug organisiert hat.



Foto: Kester Kirchwehm

Christine Vogt
Elke Heilmann





Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

DGGL – Jahresprogramm 2020

- Garten-
denkmal** SONNABEND, 18.01.2020
Jersbeker Park
Winterspaziergang durch den Park in Jersbek
13:30 Uhr, Jersbek, Führung mit Klaus Schröder,
anschließend Kaffee und Kuchen im Fasanenhof
- Aktuelle
Planung** FEBRUAR 2020
Magistralen in Hamburg
Vortrag zur aktuellen Planung
der städtischen Hauptschlagadern
designxport, Hamburg
- Büro-
praxis** MÄRZ 2020
Bauen mit Holz im Außenbereich
Tagesseminar mit dem ö.b.u.v. Sachverständigen
Wolf Meyer-Ricks
- JHV** MITTWOCH, 22.04.2020
Jahreshauptversammlung
18.00 Uhr im Stavenhagenhaus, Hamburg
anschließend **Vortrag** von Anke Tröster:
**Künstlerinnen und ihre Arbeiten für
Hamburger Grünanlagen**
- Garten-
literatur** Gemeinschaftsveranstaltung mit der Gesellschaft
zur Förderung der Gartenkultur e.V.
DONNERSTAG, 07.05.2020
Die Gartenbank/Der künstliche Berg
Einblicke in Geschichte und Symbolik
gartenkünstlerischer Dispositiva
Vortrag von Michael Jakob
Lesesaal im Warburg-Haus, Hamburg
- Kultur-
land-
schaft** SONNABEND 13.06.2020
**Blühwiesen und Ausgleichsflächen
im Bezirk Wandsbek**
Fahrradtour, 11.30 Uhr bis ca. 15.30 Uhr
Treffpunkt wird noch bekannt gegeben
Begleitung und Einführung durch Carsten Sempf
und Martin Wilke, Bezirk Wandsbek sowie
fachliche Führung und Mitbegleitung durch
Frau Scholl vom Büro MSB
- Auslands-
exkursion** JULI 2020
Auslandsexkursion
Basel, Zürich und Umland
- Soziales
Grün** SONNABEND, 22.08.2020
**Neu: Quartierspark „Mitte Altona“ –
für Nachbarschaft, Bewegung, Inklusion**
13:30 Uhr
Ortsbesichtigung unter fachlicher Leitung von
Sabine Barisch-Becker, Landschaftsplanerin in der
Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Garten-
kunst** SEPTEMBER 2020
Kunststätte Bossard
Führung durch das Gesamtkunstwerk
- Garten-
denkmal** SONNABEND, 24.10.2020
Gerisch-Stiftung Neumünster
Führung durch den Skulpturenpark
und die Villa Wachholtz
- Garten-
literatur** Gemeinschaftsveranstaltung mit der Gesellschaft
zur Förderung der Gartenkultur e.V.
SAMSTAG, 07.11.2020
Die Zukunft der Gartenkultur
Vortrag von Hans von Trotha
Lesesaal im Warburg-Haus, Hamburg
- Werkstatt
gespräch** DONNERSTAG, 10.12.2020
**Überraschungstermin
mit Kerzenschein und Punsch**
19.00 Uhr im Stavenhagenhaus, Hamburg
- Gäste sind bei allen Veranstaltungen
jederzeit herzlich willkommen!**
- Änderungen an diesem Programm können gegeben-
falls notwendig werden. Die genauen Veranstal-
tungsorte und -zeiten teilen wir unseren Mitgliedern
rechtzeitig mit.
Für aktuelle Änderungen siehe auch:
[www.dggl.org/landesverbaende/hamburg-schleswig-
holstein.html](http://www.dggl.org/landesverbaende/hamburg-schleswig-
holstein.html)

In Gedenken an Dörte ...



Dörte Schachtschneider-Baum – ein Nachruf

Unser langjähriges DGGL-Mitglied und unsere Berufskollegin, Dörte Schachtschneider-Baum, ist im Alter von 64 Jahren am 9. August 2019 in Moisburg, ihrem Heimatort, verstorben. Bis kurz vor Ihrem Tod hat sie aktiv im Beruf und ehrenamtlich für die DGGL gearbeitet.

Ausgebildet als Dipl.-Ing. der Landschaftspflege an der Fachhochschule Osnabrück und als Staudengärtnerin bei der Firma Siebler in Schwarmstedt, galt ihr Interesse sowohl dem Naturschutz als auch dem gartenkulturellen Erbe. Nach Tätigkeiten in der Unteren Naturschutzbehörde im Landkreis Soltau-Fallingb. und im Landkreis Stade war sie seit 1987 bei der Stadt Hamburg tätig – dort zunächst im Naturschutzamt der Umweltbehörde, seit

1993 dann in der Grün- und Landschaftsplanung in der Bauleitplanung.

Von 2013 bis 2017 war sie stellvertretende Vorsitzende unseres DGGL-Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.. Als langjähriges Mitglied des Arbeitskreises Landschaftskultur der DGGL hat sie zur neuen Sicht auf kulturhistorisch bedeutsame Landschaften beigetragen – durch Organisation von Veranstaltungen und Vorträgen ebenso wie durch Publikationen in den Jahresheften unseres Landesverbandes und im DGGL-Jahrbuch zum Thema Landschaftskultur. Es war ihr ein Herzensanliegen, den Wert der Landschaft als kulturelles Erbe zu verdeutlichen, unter anderem am Beispiel der 600 Jahre alten Flussmarschgebiete „Vier- und Marschlande“ und „Altes Land“ im Hamburger Bereich. Auch beruflich hat sie sich für Landschaftsentwicklung unter Erhalt historischer und naturnaher Strukturen eingesetzt, u.a. bei der Entwicklung der Wasserkunst Kaltehofe in Hamburg zu einem Natur- und Naherholungsgebiet.

Sie war eine fröhliche Kämpferin mit großer Leidenschaft für Pflanzen, Tiere, Kinder, engagierte Menschen – und für die Jahreshefte der DGGL, deren qualitätsvolle Inhalte ihr stets ein besonderes Anliegen waren.

Wir vermissen sie sehr – sie wird allen unvergessen bleiben, die sie gekannt haben. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Silke Lucas

Nachruf auf Jörg Matthies

Der Architektur- und Gartenhistoriker Dr. Jörg Matthies M.A. ist gestorben

23.03.1964 Kassel – 29.11.2019 Linz

Ende November 2019 ist Jörg Matthies nach kurzer, schwerer Krankheit im österreichischen Linz gestorben. Der Vater von zwei Kindern wurde nur 55 Jahre alt.

Die Leidenschaft von Jörg Matthies für die Architektur- und Gartenkunst begann früh. Der gebürtige Kasselaner war von 1983 bis 1995 als Mitarbeiter der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, wo er unter anderem in der Archivierung und Bearbeitung von Sammlungsobjekten der Löwenburg und Schloss Wilhelmshöhe tätig war. 1985 bis 1992 studierte er Kunstgeschichte, Volkskunde, Klassische Archäologie und Pädagogik an den Universitäten von Kiel, Wien und Hamburg.

Bis 2009 arbeitete er vornehmlich als freiberuflicher Kunsthistoriker in Kiel und Hamburg. Seine Schwerpunkte waren Gartenarchitektur, Denkmal und Kunst im öffentlichen Raum sowie Kunst des 20. Jahrhunderts. Er war als Inventariseur, Gutachter und Multiplikator für die Denkmalpflege und Dozent in der Erwachsenenbildung sowie als Kurator und Autor tätig. Seine Führungen und Exkursionen erfreuten sich stets einer großen Beliebtheit.

Ich lernte Jörg im Rahmen des DFG-Projektes „Historische Gärten in Schleswig-Holstein“ (1994 - 1996), das ich gemeinsam mit Adrian von Buttlar leitete, als wissenschaftlichen Mitarbeiter kennen und schätzen. Für



die gleichnamige Publikation verfasste er 25 Beiträge. Aus der gemeinsamen Leidenschaft zur Gartenkunst entwickelte sich allmählich auch eine tiefe Freundschaft.

Seit dieser Zeit haben wir immer wieder zusammen gearbeitet – so zum Beispiel während seiner Tätigkeit bei der Inventarisierung historischer Gärten in Schleswig-Holstein (DISH – Denkmalinformationssystem Schleswig-Holstein, 1998 – 2009) sowie bei der Erarbeitung der Wanderausstellung „Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein“ (siehe www.historischegaerten.de/exhibition/Schleswig-Holstein/index.html, 2002 / 2005).

Margita M. Meyer

Jedes Jahr aufs Neue – ein gemeinsames Jahresthema

Bundesgeschäfts-
stelle der DGGL
Pariser Platz 6
10117 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org
www.DGGL.org

Jedes Jahr aufs Neue – die DGGL und ihre Landesverbände und Arbeitskreise stellen ihre Veranstaltungen und Publikationen unter ein gemeinsames Jahresthema.

Je nachdem sind dies entweder politische und gesellschaftlich relevante Themenkreise, zu denen die DGGL ihr Fachwissen bündelt und in die Öffentlichkeit trägt oder literarisch-künstlerische wie in diesem Jahr: 2020 werden in den Jahresprogrammen und auch in unserem Themenbuch gärtnerische Kompositionen von Mitgliedern, durch Gärten inspirierte Musikstücke, Lobpreisungen der Botanik und Tondokumente unserer Umwelt zu hören, nachzuspüren, zu sehen und nachzulesen sein.

Jahresthema 2020: Garten und Musik

Auf der DGGL-Agenda stehen u.a. Audiowalks, Opernaufführungen, ein Ballett der Rasenmäher, Heckentheaterkonzerte, Besuche in Klanggärten, Darbietungen mit gärtnerischen Musikinstrumenten und Einblicke in Musikergärten. Lassen Sie sich überraschen! Wir laden alle Gartenbegeisterte ein zu unseren ganz besonderen Jahresprogrammen.

In den zurückliegenden Jahren hat die DGGL bundesweit auf Veranstaltungen und Exkursionen unterschiedlichste Themen vertieft, zum Beispiel „Garten und Kulturen“, „Garten und Medien“, „Garten und Gesundheit“, „Gartenkunst im Städtebau“, „Energielandschaften“, „Gartenkunst und Landschaftskultur/125 Jahre DGGL“, „Kulturelles Erbe“ und als Schwerpunktthema des letzten Jahres „Bürgerschaftliches Engagement – Netzwerk Garten & Mensch“.

Zu all diesen Themen haben wir mit unzähligen Autorinnen und Autoren vielfältige Texte zusammengestellt und in unserem jeweiligen Jahrbuch veröffentlicht. Die Bücher sind gern zum Nachlesen noch zu bestellen in der Bundesgeschäftsstelle – oder auch als Geschenk für eine gezielte Mitgliedwerbung. Sie finden die Titel unserer Publikationen im Internet unter www.DGGL.org.

Jetzt geht es also auf in das Jahr 2020 mit „Garten und Musik“. Das Themenbuch dazu erscheint im Mai 2020. Wir senden es Ihnen gern zu – als Mitglied erhalten Sie es wie immer als Jahresgabe. Der Fachöffentlichkeit vorgestellt wird es auf dem gemeinsamen Bundeskongress der Planerverbände in Kiel vom 27. bis 30. Mai 2020. Das Kongressprogramm, mit viel Engagement vorbereitet von der Landeshauptstadt Kiel und dem dortigen Grünflächenamt, steht in diesem Jahr unter dem Motto „Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung/Partizipation“, zu finden unter www.GALK.de. Die DGGL ist am Kongress stark beteiligt und stellt mehrere Referentinnen und Referenten, da das Kongressthema ja direkt anknüpft an das DGGL-Jahresthema 2019. Ich würde mich freuen, viele Mitglieder aus dem Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein in Kiel wiederzusehen.

Arbeit in der DGGL

Die DGGL trifft sich pro Jahr zu zwei Konferenzen mit allen Landesverbänden, jeweils auf Einladung eines ihrer Landesverbände. Die Herbstkonferenz 2019 wurde organisiert vom Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein – vielen Dank dafür. Wir tagten auf dem Ohlsdorfer Friedhof, in der Kapelle inmitten dieses wunderbaren Parkensembles. Die Geschichte, den aktuellen Parkcharakter und die Planungen der „Nachhaltigkeitsstrategie Ohlsdorf 2050“ erläuterte uns Heino Grunert, der ja weiter im Kreise der DGGL-Aktiven bleibt, nicht mehr als 1. Vorsitzender der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein, sondern als zweiter Vorsitzender im DGGL-Arbeitskreis Historische Gärten.

Zur Frühjahrskonferenz 2020 lädt der Landesverband Bayern-Süd nach München ein. Am 3. und 4. April findet neben der Verbandskonferenz auch der Auftakt statt in das klangvolle Themenjahr, natürlich im Garten und natürlich mit Musik!

Im kommenden Herbst sind wir dann eingeladen ins Rheinland; Anfang Oktober findet hier die DGGL-Herbstkonferenz statt.

Neues aus Bund und Land
Jedes Jahr aufs Neue –
ein gemeinsames Jahresthema

Diese schließt den großen Kreis für die Amtszeiten von Jens Spanjer und Ronald Clark, die als Präsident und als Vizepräsident 2014 auf der Landesverbandskonferenz in Köln ihren Anfang genommen haben.

Professor Rainer Schmidt, mehr als 15 Jahre im Präsidium und mit großem Erfolg in der Finanzakquise tätig, beendet dann ebenfalls seine ehrenamtliche Arbeit für die Bundes-DGGL. Für alle diese Ehrenämter suchen wir derzeit Nachfolgerinnen oder Nachfolger.

Die Landesverbandskonferenz Ende 2019 folgte dem Antrag des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein für einen neuen DGGL-Arbeitskreis: Gegründet wurde ein Arbeitskreis „Internet und Digitalisierung“ – gemeinsam werden Landesverbände; Präsidium und Bundesgeschäftsstelle einen weiteren Schritt in die Zukunft gehen. Wir denken an weitere Funktionen der Internetplattform, an Mobiloptionen, an Apps und noch viel mehr Netzwerkstrukturen.

Arbeit in Kooperationen und Verbänden

Fest steht auch bereits das Jahresthema 2021: „Gärten im Klimawandel“. Hier geht es vor allem um die Bewahrung unseres gartenkulturellen Erbes – wie alle wissen, sind die historischen Parkanlagen bereits stark gefährdet und die DGGL hat in Kooperation mit dem Verein „Schlösser und Gärten in Deutschland“ eine Handlungsstrategie entwickelt:

Gegründet wurde ein Initiativbündnis „Historische Gärten im Klimawandel“, mit Mitgliedern der beiden Vereine, dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, der Landesarbeitsgemeinschaft der Landesdenkmalpfleger und der TU Berlin; weitere Institutionen sind für die Mitarbeit angefragt. Historische Gärten brauchen für den Umgang mit den Folgen des Klimawandels differenzierte Konzepte – das neue Bündnis soll zunächst klimabedingte Schäden in historischen Gärten in Deutschland erfassen, ggfs. auch schon vorhandene Lösungsansätze oder Forschungs-

2018 · 2019 · 2020

RENDEZVOUS
IM
GARTEN

**Tage der Parks
und Gärten**

www.rendezvousimgarten.de
#RDVimGarten

Rendezvous im Garten 2018 | 2019 | 2020 – Hereinspaziert!

ergebnisse zusammentragen und vor allem Fördermöglichkeiten und Modellprojekte sollen angestoßen werden.

Weiterentwickelt werden soll auch der Kulturpreis der DGGL. Landesverbandskonferenz und Präsidium haben dafür votiert, an einer Verleihung für bürgerschaftliches Engagement festzuhalten. Damit ist also das Projekt „Netzwerk Garten & Mensch“ der DGGL nicht abgeschlossen, sondern wird als ein wesentliches Element der DGGL-Arbeit weiter wachsen können. Alles Wissenswerte dazu erfahren Sie auf www.gartenundmensch.org.

Ganz ähnlich ist die Situation bei unserem Förderprojekt „Rendezvous im Garten“. Vom Gartennetz Deutschland (www.gartennetz-deutschland.de) schon seit vielen Jahren als „Tage der Parks und Gärten“ bundesweit am ersten Wochenende im Juni veranstaltet, wird die Veranstaltung auch im Jahr 2020

Jedes Jahr aufs Neue – ein gemeinsames Jahresthema

mit sicher wachsender Teilnehmerzahl fortgesetzt. Inzwischen finden diese publikumswirksam inszenierten Tage im Juni europaweit in rund 20 Ländern statt, zuletzt unter Beteiligung von rund 3.000 Gärten und mehr als 2 Millionen Gästen.

Die Dokumentation der Jahre 2018 und 2019 von Gartennetz und DGGL ist soeben erschienen: „Hereinspaziert“ ist ein Rückblick über zwei erfolgreiche Rendezvous-Veranstaltungsjahre und zugleich die Einladung, uns auch in diesem Jahr mit dem Motto „Wissen, das wandert“ zum Rendezvous in Ihrer Region, unterwegs in Deutschland oder in Europa, zu begleiten. Die Termine für einen Besuch oder auch die Bedingungen für Ihre mögliche Betei-

ligung am Rendezvous als Veranstalter erfahren Sie unter www.rendezvousimgarten.de.

Wir laden Sie ein, spenden Sie uns Ihre Aufmerksamkeit, Ihren Mitgliedsbeitrag oder auch Ihre Zeit – wir freuen uns über jedes Engagement.

Im Namen des Präsidiums sage ich herzlichen Dank für Ihre bisherige Unterstützung.

Karin Glockmann
Bundesgeschäftsführerin
Berlin, im Januar 2020



Statistik



Foto: J. Schmitzer

Statistik fürs Jahr 2019

Landesverband hat 205 Mitglieder

davon haben
106 ihren Wohnsitz in Hamburg
82 ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
15 ihren Wohnsitz in Niedersachsen
2 ihren Wohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern

165 sind Privatpersonen, 35 sind Büros und Firmen, 2 Ämter, 1 Verband und 2 Vereine

Seit Januar 2019 sind folgende Mitglieder neu hinzugekommen:

Rainer Deuter
Nathalie Volquards
Karsten Keesenberg
Jens Klockgether
Teresa Heiming
Jon Meins
Ursula Brandler-Warnecke



Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
C/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
www.dggl.org

Redaktion:

Iris Carius,
Kester Kirchwehm,
Joachim Schnitter

Lektorat:

Claudia Swemers,
Elke Heilmann

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
www.eigenart.biz

Druck:

Media-Print Witt GmbH
www.mediaprint-witt.de



Redaktionsschluss:

15. Januar 2020

Ausgabe:

21. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte
in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/
Schleswig-Holstein e.V., wieder.

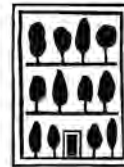
V.i.S.d.P.: Katharina Marie Erzepky



www.gartenundmensch.org

Wir bedanken uns herzlich
bei unseren Sponsoren:

**Klaus Hildebrandt,
Ammersbek**



BRUUN & MÖLLERS



Einfach schöne Gärten!
www.garten-hamburg.de



www.garten-von-ehren.de



DGGL

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.dggl.org